



Secrétariat parlementaire
Ratssekretariat

4^e procès-verbal du Conseil de ville / 4. Stadtratsprotokoll

Séance du jeudi 20 mars 2014 à 18 heures

Sitzung vom Donnerstag, 20. März 2014, 18.00 Uhr

Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg

Ort: Stadtratssaal in der Burg

Présents / Anwesend:

Arnold Marc, Augsburg-Brom Dana, Baltzer Niklaus, Bohnenblust Peter, Bohnenblust Simon, Bord Pascal, Brassel Urs, Briechle Dennis, Cadetg Leonhard, Chevallier Barbara, Dillier Adrian, Dunning Samantha, Esseiva Monique, Fischer Pascal, Frank Lena, Freuler Fritz, Grupp Christoph, Güdel Martin, Gugger Reto, Güntensperger Nathan, Gurtner Roland, Gurtner-Oesch Sandra, Habegger Hans Peter, Hadorn Werner, Hamdaoui Mohamed, Haueter Joël, Hügli Daniel, Jean-Quartier Caroline, Känzig Urs, Kaufmann Stefan, Löffel Christian, Molina Franziska, Moser Peter, Ogi Pierre, Paronitti Maurice, Pauli Mélanie, Pichard Alain, Pittet Natasha, Rindlisbacher Hugo, Rüfenacht Martin, Scherrer Martin, Schneider Sandra, Schor Alfred, Simon Fatima, Stöckli Schwarzen Heidi, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Sylejmani Ali, Steinmann Alfred, Tanner Anna, Thomke Friedrich, Treu Hervé, Vuille André, Wiederkehr Martin, Wiher Max

Absence(s) excusée(s) / Entschuldigt:

Bösch Andreas, Donzé Pablo, Habegger Markus, Trachsel Alessandro

Représentation du Conseil municipal / Vertretung des Gemeinderates:

Erich Fehr, maire de Bienne

Conseillères municipales/Conseillers municipaux: Feurer Beat, Némitz Cédric, Schwickert Barbara, Steidle Silvia

Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal / Entschuldigt Gemeinderat:

-

Présidence / Vorsitz:

Pierre Ogi, président du Conseil de ville

Secrétariat / Sekretariat:

Reto Lindegger, secrétaire de direction de la Mairie

Affaires traitées / Behandelte Geschäfte**Page / Seite**

51.	Approbation de l'ordre du jour	132
52.	Communications du Bureau du Conseil de ville	132
53.	Élection d'un membre à la Commission de gestion.....	132
54.	20140031 Organisation des classes pour l'année scolaire 2014/2015	133
55.	Motion 20130310, Peter Moser, FDP, "Retravailler le document "Perspectives en matière de circulation"	144
56.	Motion 20130311, Peter Moser, FDP, "Place de la Gare: rehausser le Parking de la Gare"	145
57.	Motivation de l'urgence de la motion 20140077, Mohamed Hamdaoui, Groupe socialiste, "Un moratoire sur le moratoire !"	150
58.	Motivation de l'urgence de l'interpellation 20140078, Fritz Freuler, Groupe Les Verts, "Interview et mandat du professeur Urs Müller"	150
59.	Motivation de l'urgence de la motion 20140079, Martin Rüfenacht, FDP, Reto Gugger, PBD, Nathan Güntensperger, PVL, Andreas Sutter, PPB, "Pas de renforcement du SIP"	151
60.	Motion 20130321, Barbara Chevallier, Groupe socialiste, "Création d'une autorité sociale pour Bienne"	151
61.	Postulat 20130309, Alfred Steinmann, Groupe socialiste, "Construire et exploiter des immeubles municipaux répondant à des exigences élevées, ne vendre du terrain à bâtir qu'exceptionnellement"	152
62.	Postulat 20130312, Peter Moser, FDP, "Place de la Gare: nouvel emplacement pour le groupe de sculptures "Vertschaupet"	157
63.	Postulat 20130313, Peter Moser, FDP, "Voie réservée aux bus à la route de Neuchâtel pour liaison TP fiable de Vigneules vers et depuis le centre-ville"	158
64.	Motion urgente interpartis 20130402, Peter Bohnenblust, FDP, Nathan Güntensperger, PVL, Heidi Stöckli Schwarzen, SP, Andreas Sutter, PPB, "Soumettre le budget plus tôt au Conseil de ville"	160
65.	Motion urgente 20130436, Peter Bohnenblust, FDP, "Fortune nette au lieu de sanctions cantonales"	161
66.	Interpellation 20130349, Salome Strobel, Groupe socialiste, "Répercussions de la Réforme de l'imposition des entreprises III sur les finances communales à Bienne"	163
67.	Motion urgente interpartis 20130400, Reto Gugger, PBD, Monique Esseiva, PDC; Leonhard Cadetg, FDP, Daniel Suter, PRR, Nathan Güntensperger, PVL, Andreas Sutter, PPB, "Loyers conformes au marché pour tous les bâtiments municipaux"	165
68.	Interpellation urgente 20130437, Daniel Hügli et Dana Augsburger-Brom, Groupe socialiste, "Initiative contre l'immigration massive, conséquences éventuelles au niveau communal"	166
69.	Interpellation 20130352, Sandra Gurtner-Oesch, PVL, "Biens-fonds municipaux"	168
70.	Interpellation 20130350, Natasha Pittet, PRR, "Stratégie de la Ville de Bienne dans le domaine des crèches"	169
71.	Interpellation 20130373, Lena Frank, Les Verts, "Éparpillement des déchets à Bienne"	170
72.	Discours d'adieux.....	171
73.	Nouvelles interventions.....	174

Ogi Pierre, président du Conseil de ville: Je salue toutes les personnes ici présentes ainsi que le nombreux public et je déclare la séance ouverte.

Vous trouverez sur vos tables:

- Flyer de la Musique des jeunes de Bienne – "Évènement Surprise le mardi 01.04.2014".

Sur la table de l'huissier:

- Flyer "Élections des 13 membres biennois du Conseil des affaires francophones du district bilingue de Bienne (CAF)" du 24 avril 2014.

51. Approbation de l'ordre du jour

L'ordre du jour est approuvé tacitement.

52. Communications du Bureau du Conseil de ville

Ogi Pierre, président du Conseil de ville: J'aimerais saluer et remercier Monsieur Reto Lindegger, qui remplace ce soir Madame Klemmer, qui est en formation.

53. Élection d'un membre à la Commission de gestion

Kaufmann Stefan, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU: Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU schlägt anstelle des zurücktretenden Martin Rüfenacht als Mitglied der GPK Frau Natasha Pittet vor. Damit löst die Fraktion ihr Versprechen ein, beim nächsten Wechsel in der GPK wieder ein französischsprachiges Mitglied vorzuschlagen. Ich hoffe, der Stadtrat kann diese Wahl unterstützen.

Vote

- sur proposition du Groupe FDP/PRR/EVP/EDU est élue:

Madame Natasha Pittet, PRR

54. 20140031 Organisation des classes pour l'année scolaire 2014/2015

Rüfenacht Martin, GPK: Endlich liegt ein klar strukturierter und umfassender Bericht vor. Sowohl Inhalt als Aussehen desselben sind neu. Die Klassenorganisation berücksichtigt auch erstmals die Schulraumplanung und stellt die zeitlichen und die finanziellen Bedürfnisse sowie den Raumbedarf fast zusammenhängend und lückenlos dar. Das Dokument ist klar gegliedert und die Themen werden auch für Laien verständlich dargestellt. Auch wenn eine Klassenorganisation nicht alle Details bis auf den Tag genau berücksichtigen kann, reicht gemäss GPK der Detaillierungsgrad des vorliegenden Berichts. Er gibt ausreichend Auskunft über den heutigen Stand. Für die Umsetzung ist wichtig, dass die Klassenorganisation im März vorliegt. So können die SchulleiterInnen vakante Stellen frühzeitig ausschreiben, zumal der Rekrutierungsprozess in Konkurrenz mit anderen Gemeinden erfolgt. Ich kann mich daran erinnern, dass ich als Schulkommissionspräsident auch schon während der Sommerferien Lehrpersonen suchen musste. Das war sehr unangenehm. Erstmals gibt der Bericht zudem Auskunft über die demografische Entwicklung von Biels Schülerzahlen, und zwar mittelfristig bis 2017/2018, langfristig sogar bis 2030! Wichtig ist der GPK, dass diese Zahlen bezüglich der Schulen richtig interpretiert werden, so dass daraus die richtigen Massnahmen abgeleitet werden können. Zum ersten Mal werden auch die mit der demografischen Entwicklung zusammenhängenden Kosten dargestellt. Schule und Ausbildung kosten etwas. Bisher waren die Schulkosten tabu. Ausbildung ist aber nicht gratis, auch wenn böse Zungen manchmal behaupten, sie sei für nichts. Die künftigen Kosten für zusätzliche Klassen werden soweit möglich transparent ausgewiesen. So kostet eine zusätzliche Klasse nicht wie bisher angenommen CHF 10'000.-, sondern CHF 90'000.-. Der Raumbedarf wird ebenfalls angeführt. Für die Kindergärten besteht nicht dringender Handlungsbedarf, weil die nötigen Massnahmen bereits eingeleitet wurden. Handlungsbedarf besteht hingegen im Stadtzentrum. Dort wird bis 2017/2018 mit einer Zunahme von 17 Klassen gerechnet. Das ist fast ein ganzes Schulhaus. Ich möchte wissen, wo diese Klassen untergebracht werden sollen... Somit sind kreative Finanzierungsmöglichkeiten gefragt. Die Schulraumplanung ist ein Zusammenspiel zwischen der Liegenschaftsverwaltung, der Finanzverwaltung und der Baudirektion. Die Bittstellerin Schule geht nicht einfach unter "ferner liefern", sondern weist ihre Bedürfnisse und ihren Bedarf genau aus, was sehr wichtig ist, denn das hat auch Einfluss auf die Investitionsplanung. Somit muss diese unter Umständen überdacht werden. Ein Schulhaus kann nicht einfach rasch "auf die Matte gestellt" werden. Zuerst muss eine geeignete "Matte" gefunden werden sowie das Geld vorhanden sein. Das dauert Jahre. Kreative Lösungen sind also gefragt. Im Zusammenhang mit der Schulraumplanung hat die GPK bereits ein Flächenmanagement gefordert. Dieses sollte aufzeigen, welches Gebäude in welchem Zustand ist, Unterhalt braucht oder komplett saniert werden muss. Insofern würde es auch Auskunft darüber geben, welcher Schulraum wann zur Verfügung steht. Schulraum soll aber nicht nur renoviert, sondern auch neu geschaffen werden. Renovation bedeutet ja nicht zwangsläufig auch neuen Schulraum. Unter Umständen wird nur frisch gestrichen oder eine neue Lüftung eingebaut.

Der Stadtrat nimmt von der Klassenorganisation nur Kenntnis und der Gemeinderat veranlasst das weitere. Das ist eine schwierige Rolle für das Parlament, wo es doch weiss, dass die Attraktivität einer Stadt stark mit der Klassenorganisation und der Klassengrösse zusammenhängt. Die GPK hat lange über die Klassengrösse

diskutiert und ist der Ansicht, dass sie als wichtiges, aber nicht alleine ausschlaggebendes Kriterium für qualitativ hochstehenden Schulunterricht steht. Klassengrößen stehen auch in Zusammenhang mit der Attraktivität der Stadt. Für kleinere Klassen lassen sich eher qualitativ gut ausgebildete Lehrkräfte finden. Bei der Schulraumplanung für die Stadt Biel sind auch die Zweisprachigkeit sowie der hohe Anteil fremdsprachiger Kinder mit Migrationshintergrund zu berücksichtigen. Die Klassengröße allein ist aber nicht zwingend matchentscheidend. Ich komme zum Beschlussesentwurf: Die GPK nimmt zur Kenntnis, dass je zwei Klassen, sowohl beim deutsch- als auch beim französischsprachigen Kindergarten eröffnet werden sollen, zudem weitere zwei Klassen bei der deutschsprachigen als auch bei der französischsprachigen Primarstufe. Dies ergibt für 2014 auf Kindergartenstufe ein Total von 60 Klassen, auf der Primarstufe 146 Klassen und auf der Sekundarstufe unverändert 76 Klassen. Die GPK hat vom vorliegenden Bericht Kenntnis genommen.

Chevallier Barbara, Groupe socialiste: Le Groupe socialiste tient à remercier la Direction de la formation, de la culture et du sport de même que le Département Écoles & Sports pour le rapport. Ce rapport donne une vue d'ensemble sur tous les facteurs dont il faut tenir compte, lorsqu'il s'agit d'ouvrir une classe (évolution du nombre d'élèves, répartition des élèves dans les quartiers, conditions-cadres communales et cantonales, locaux scolaires). Il convient, en premier lieu, de souligner combien il est difficile de faire des pronostics quant à l'évolution du nombre d'élèves. Ces références proviennent des données démographiques de l'Office des statistiques, des prévisions se basant sur le nombre actuel d'habitant(e)s et d'enfants nés en Ville de Bienne ou il faut encore ajouter les effets de l'émigration et de l'immigration, qui sont particulièrement difficiles à prévoir. Les chiffres donnés sont toujours susceptibles à modification, et cela très rapidement. Comme le montrent les graphiques, il est néanmoins certain de devoir compter avec une augmentation drastique des enfants, qui fréquenteront l'école d'ici l'année 2020. Cet état de fait est réjouissant. L'augmentation du nombre d'enfants est un signe très positif pour l'évolution de notre société et de notre région. Vu le manque de locaux à disposition, l'état des finances de la Ville et du Canton ainsi que les investissements auxquels la Ville de Bienne doit consentir, cette évolution est également une source de préoccupation. Comment faire plus avec moins? Le Groupe socialiste soutient pleinement la proposition d'ouvrir quatre classes d'école enfantine et quatre classes d'école primaire. Malgré l'ouverture de ces huit classes, les effectifs de l'école enfantine alémanique se trouvent encore au-dessus de la moyenne de 18 élèves, prévues par le Canton. Dans les quartiers de Mâche et de Boujean, la proportion d'enfants allophones atteint 74%. Dans les degrés inférieurs, il faut prendre conscience du défi, que cela représente pour les enseignant(e)s, d'amener leurs élèves à la fin du cycle -2+2, afin qu'ils maîtrisent les bases de l'apprentissage (lecture et écriture). Ce n'est vraiment pas facile pour le corps enseignant!

L'ouverture de ces huit classes va engendrer un déficit de quelques 195'000 fr. ainsi que nous l'avons entendu par rapport au budget 2014. Ce dépassement est pleinement justifié selon le Groupe socialiste. Nous n'accepterons pas que le budget nuise à l'enseignement par sections dans les classes les plus grandes, comme mentionné à la page 16 du rapport. Même si les moyennes cantonales par degré sont respectées, la taille des classes et la répartition des élèves dans les quartiers entraînent la composition de classes plus ou moins petites. En cas de besoin, les

enseignant(e)s des classes les plus grandes doivent pouvoir bénéficier de leçons par sections. Déficit ou pas déficit, il y va de la santé du corps enseignant.

Je terminerai en mentionnant les préoccupations, qui ont animé le débat de lundi soir lors de la séance de notre groupe. La Ville de Bienne doit se pencher activement sur la question du développement des quartiers et de la constitution sociale de ceux-ci. L'école est le reflet du quartier et de sa population. Certaines personnes parlent de "ghettoïsation" de certaines écoles. Ce terme est néanmoins exagéré, si l'on se réfère au cadre actuel de la vie à Bienne. Le tableau de la page 18 du rapport montre la façon dont les enfants allophones se répartissent par classe et par quartier. C'est une situation complexe. Le nombre d'enfants allophones dans une classe n'est pas synonyme de bonne ou mauvaise qualité de l'enseignement. Ce n'est qu'un des nombreux facteurs, dont il faut tenir compte. Cependant, la question de la répartition des ressources vis-à-vis de ce phénomène doit être abordée. Il faut donner aux enfants de Mâche les mêmes chances d'acquérir un bagage scolaire suffisant, leur permettant d'entrer dans la vie active, qu'à ceux des Tilleuls ou de Beaumont. Une autre préoccupation est celle de la planification des locaux scolaires et des investissements, qui seront nécessaires dans ce domaine. Pour l'heure, des solutions provisoires sont suffisantes, mais si les prévisions d'ouvrir 26 classes d'ici à 2017 sont réalistes, il s'agira dans le cadre des économies annoncées et de l'expertise du professeur Müller, de réaliser en priorité la construction d'écoles au Centre-ville. D'après les bruits venant du Canton et suite au second train d'économie d'EOS (examen des offres et des structures), le Directeur de l'instruction publique, Monsieur Pulver, prévoit des effectifs de classes à la hausse. Le Parti socialiste fera tout ce qui est en son pouvoir pour résister à cette décision, qui met directement en danger la qualité de l'école publique, en faisant pression sur le corps enseignant. Par rapport aux cantons voisins, à Berne, les conditions de travail dans le domaine de l'enseignement sont déjà peu attractives. Des effectifs supérieurs ne vont que rendre le recrutement de nouveaux et nouvelles enseignant(e)s de plus en plus difficile. Pour clore cette prise de position, le Groupe socialiste remercie le Conseil municipal de sa proposition d'ouvrir huit classes et malgré le déficit que cela engendre, l'approuve à l'unanimité.

Frank Lena, Fraktion Grüne: Die Fraktion Grüne dankt dem Gemeindrat für seinen Bericht. Trotz allen Herausforderungen, die es mit sich bringt, wenn mehr Kinder eingeschult werden müssen, möchte ich betonen, dass es eigentlich schön ist, dass die Schülerzahl in Biel wächst. Das zeigt, dass unsere Stadt nicht die gleichen Probleme hat wie andere Orte, die immer weniger Einwohnende haben und wo es immer schwieriger wird, neue anzusiedeln. Der Fraktion Grüne ist bewusst, dass es schwierig ist, mit knapperen Mitteln eine Klassenorganisation für mehr Kinder vorzusehen. Die strukturellen Vorgaben des Kantons zu den Klassengrößen sind der Fraktion Grüne allerdings ein Dorn im Auge. Ich möchte zurückkommen auf das, was der GPK-Sprecher bereits erwähnt hat. Wie die Fraktion Grüne bereits anlässlich früherer Stadtratssitzungen betonte, kritisiert sie die Erhöhung der Klassengrößen. Die Argumente möchte ich hier nicht wiederholen. Besonders im Kindergarten wäre es wichtig, kleine Klassen zu haben, damit die Lehrkräfte entlastet werden können und der Arbeitsort Biel attraktiver wird. Aus diesen Überlegungen heraus appelliert die Fraktion Grüne an den Gemeinderat, sich beim Kanton für Biel stark zu machen, sich dafür einzusetzen, dass die Klassengrößen nicht noch zusätzlich erhöht werden. Mit

dieser Aufforderung kann sich die Fraktion Grüne aber klar hinter den Vorschlag des Gemeinderats stellen.

Fischer Pascal, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Herr Scherrer hätte dieses Geschäft für die Fraktion SVP/Die Eidgenossen vertreten sollen. Da er noch nicht da ist, werde ich seine Notizen verlesen: Der Gemeinderat legt dem Stadtrat einen ausführlichen Bericht über die Klassengrössen vor. Erstmals wird in diesem Bericht die wachsende Schülerzahl detailliert aufgezeigt. Das heisst, die Auswirkungen und Entwicklungen werden nicht nur in Form einer Gesamtzahl ersichtlich, sondern auch pro Quartier. Das geht somit in Richtung des vom Stadtrat schon lange erwarteten Berichts Schulraumplanung. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen hofft, dass der Stadtrat in Kürze einen vollständigen Bericht zur Schulraumplanung erhalten wird, aus dem auch die gemeinderätlichen Lösungsansätze zur Bewältigung der wachsenden Schülerzahl ersichtlich sein werden. Das vorliegende Geschäft hat nur kurzfristige Wirkung. Der Stadtrat beschliesst heute die Anzahl Klassen für das kommende Schuljahr. Für die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ist es nicht opportun, kurzfristige Änderungen am gemeinderätlichen Vorschlag vorzunehmen. Somit wird sie diesem Geschäft einstimmig zustimmen. Sie sieht den Stadtrat vor allem in der Pflicht, bei der Klasseneinteilung mittel- und langfristig zu denken. Wie die Studie der Firma Infraconsult aufgrund der verfügbaren demographischen Daten bestätigt, wird in den nächsten Jahren eine starke Zunahme der Schülerzahlen zu erwarten sein. Die Stadt Biel kommt nicht umhin, für diese Problematik geeignete Lösungen zu finden. Trifft das Wachstum der Schülerzahlen ein, und davon geht die Fraktion SVP/Die Eidgenossen aus, muss die Stadt entweder den bestehenden Schulraum mittels grösserer Klassen oder anderen Unterrichtsformen besser nutzen. Oder sie beschliesst, zusätzlichen Schulraum zu schaffen. Diese Variante setzt allerdings finanzielle Mittel voraus, welche die Stadt derzeit nicht hat. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen erachtet die Schaffung von zusätzlichem Schulraum als äusserst kostspielig und nur bedingt realisierbar. Angesichts der finanziellen Lage, in welcher die notwendigen finanziellen Mittel für die Sanierung der bestehenden Schulhäuser fehlen, hat die Stadt weder Mittel für den Kauf noch für den Bau eines neuen Schulhauses. Ein Ausweg wäre die Schaffung von grösseren Klassen. Die Klassengrösse ist ein häufiges Thema und wird fälschlicherweise von vielen Stadtratsmitgliedern als wichtiges Qualitätsmerkmal angesehen. Weit wichtiger als die Klassengrösse sind jedoch die Qualität der Lehrperson, die Beherrschung der deutschen und französischen Sprache und die Abschaffung der administrativen Zusatzaufwände. Die Klassengrösse spielt eine untergeordnete Rolle. Die Stadt sollte mit ihrer hohen Schülerzahl die vom Kanton vorgegebenen Durchschnittswerte zur Klassengrösse erreichen. Der Gemeinderat will mit geeigneten Massnahmen offenbar so lange zuwarten, bis der Kanton solche zwangsverordnet. Wie mitgeteilt, wird die Fraktion SVP/Die Eidgenossen nicht kurzfristig Änderungen beantragen und somit dem Beschlussesentwurf zustimmen. Sie wird aber nicht untätig bleiben und mittel- bis langfristige Schulraumplanungsmassnahmen fordern.

Pittet Natasha, au nom du Groupe FDP/PRR/EVP/EDU: Le sujet, qui nous occupe aujourd'hui est celui de l'organisation des classes. En effet, la Ville de Bienne demande au Canton et au Conseil de Ville l'ouverture de huit nouvelles classes, dont 4 enfantines et 4 primaires, pour le mois d'août prochain. Ce sujet peut paraître quelque peu aride et purement numérique, alors qu'il y va du fondement même de notre État démocratique. Pour quelle raison? Depuis l'époque d'Alexandre Vinet, qui

est aux petits vaudois ce que Charlemagne était aux petits français, l'école obligatoire constitue l'une des tâches centrale de l'Etat. Former les enfants d'aujourd'hui signifie assurer l'équilibre de la société de demain. Pourquoi? D'une part, les enfants qui ont fréquenté l'école y auront acquis des connaissances, qu'ils utiliseront toute leur vie durant, dans leur profession tout comme dans leur vie de tous les jours. C'est cela l'école publique. D'autre part, en démocratie, l'avis du peuple est constamment sollicité, surtout en Suisse. Or, la population pourra se faire une idée des sujets qui lui sont présentés, uniquement si elle les comprend et peut les cerner, en lisant des articles sur le sujet et en comprenant ainsi l'arrière-plan historique. L'école publique, c'est aussi cela.

Si vous me demandez quel est le lien avec l'ouverture des huit classes proposée aujourd'hui, je vous répondrai qu'une préparation permettant d'affronter la société actuelle, plus complexe que jamais, exige non seulement une école, mais surtout une école de qualité. Pour avoir une école de qualité, des enseignant(e)s de qualité sont indispensables. Or, en Ville de Bienne, aujourd'hui, il est difficile d'atteindre la qualité qui est souhaitée pour notre école. Ce n'est pas parce que les enseignant(e)s ni même le travail de ces derniers et dernières soit mis en cause, mais parce que trop d'enfants ne parlent pas notre langue ou ne trouvent pas de soutien dans leur foyer ou terminent leur scolarité sans avoir acquis, ce que l'on définissait antan, "le bagage minimum". Sur qui tombent ensuite ces tâches supplémentaires d'assistance en matière de langue, de difficultés scolaires ou de recherche de places d'apprentissage? Ces tâches retombent sur les enseignant(e)s, qui sont de plus en plus difficiles à trouver à Bienne, mais aussi ailleurs. Or, s'il y a trop d'enfants dans chaque classe, il y aura encore moins d'enseignant(e)s prêts à travailler à Bienne. Ceux et celles qui y travaillent déjà souffriront de conditions de travail de plus en plus difficiles. Tout le monde sait aussi, que les contraintes budgétaires astreignent à la prudence dans l'ouverture des classes. Si le Canton demande de veiller à respecter, non pas sans raison, certains effectifs minimums, c'est parce que les moyens financiers sont limités. Il est également clair, que les prévisions indiquent, que la population scolaire, à savoir les enfants qui iront à l'école, augmentera fortement dans les prochaines années. Ces huit classes ne seront probablement pas les dernières à être proposées. Le Conseil de ville veille, effectivement, aussi chaque fois à respecter la pondération des intérêts entre la qualité de l'école, qui est essentielle et les moyens financiers à disposition, non moins contraignants. Aujourd'hui, la proposition du Conseil municipal répond aux deux exigences pouvant parfois paraître contradictoires, qui sont celles d'une école de qualité avec des enseignant(e)s motivé(e)s et en pleine forme et celle d'une école, qui ne coûte pas trop cher. Je vous encourage donc vivement, au nom du Groupe FDP/PRR/EVP/EDU et PDC/PBD, de suivre la proposition du Conseil municipal.

Pichard Alain, Fraktion GLP: Es geht also doch! Das war der Tenor, als die Fraktion GLP den vorliegenden Bericht studierte. Der Gemeinderat schreibt darin: *"Der vorliegende Bericht bettet den Vorschlag des Gemeinderats in den Kontext der Entwicklung der Schülerzahlen und der Anforderungen an den zukünftigen Schulraum ein."* Das war ja eine jahrelange Forderung meiner Ratskollegin Heidi Stöckli Schwarzen und meines Ratskollegen Martin Rüfenacht. Mit seiner Geduld am Ende, wollte der Stadtrat beinahe den neuen Direktor Bildung, Kultur und Sport dazu zwingen, diesen Bericht bereits im letzten November vorzulegen. Dieser warb um Vertrauen und versprach, dass der Bericht im März vorliegen würde. Jetzt ist er

wirklich da und der Direktor hat Wort gehalten. Im Namen der Fraktion GLP kann ich sagen, dass er nicht nur ihr Vertrauen nicht enttäuscht, sondern auch ihre Erwartungen übertroffen hat. Dieser Erfolg hat natürlich einen Namen, nämlich Cedric Némitz. Dafür gebührt ihm und seinen Mitarbeitenden grosser Dank.

Was ist aber jetzt wirklich neu? Ich muss das Lob meiner VorrednerInnen nicht wiederholen. Die Schülerzahlen, deren Entwicklung und die Zusammensetzung der Schülerschaft werden dargelegt, Abweichungen vom Voranschlag sind ersichtlich und es wird klar aufgezeigt, wo neuer Schulraum nötig sein wird. Mit diesem Bericht hat der Stadtrat eine absolut brauchbare Planungsgrundlage. Interessant ist, dass die Fraktion GLP auch eine Strategie feststellen konnte. Bei den Klassengrössen soll nämlich Zurückhaltung geübt werden, wo kleine Kinder betroffen sind oder wo problematische Zusammensetzungen zu erwarten sind. Dort, wo leichtere Unterrichtssituationen vorherrschen, können grössere Klassen gewagt werden. Das ist im Sinn der Fraktion GLP und sie unterstützt dieses Vorgehen. Übrigens sieht das auch die Mehrheit der Lehrerschaft so. Die Fraktion GLP wird den Direktor Bildung, Kultur und Sport künftig also auf dieser Linie voll unterstützen. Die politischen Diskussionen werden folgen.

Nun ist schwarz auf weiss ersichtlich, wie die SchülerInnen aufgeteilt werden. Ich freue mich übrigens, dass nun auch die Fraktion SP erkannt hat, dass eine Ghettoisierung droht. Vor dieser Gefahr hat die Fraktion GLP schon lange gewarnt. Nun gilt es, aufgrund der vorliegenden Planungsgrundlage Massnahmen zu ergreifen, die in die richtige Richtung gehen. Das heisst, die Ghettoisierung soll zumindest abgebremst, sicher aber nicht noch verschärft werden. Ich denke an die Filière bilingue oder an die Sport- und Musikklassen. In diesen Bereichen wird gehandelt werden müssen. Aus den Voten wurde klar, dass diese Ansicht wohl langsam von allen geteilt wird. Diese Diskussion soll aber nicht jetzt geführt werden. Zuerst soll sich der Stadtrat über den nun vorliegenden Bericht freuen. Dabei stört es auch nicht sonderlich, dass die Schnitte auf der vorletzten Seite nicht stimmen. Ich nehme an, dass es sich um einen Fehler in der zu Grunde liegenden Excel-Tabelle handelt, der sicher noch korrigiert wird. Wirkliche Wolken am Horizont sieht die Fraktion GLP aber anderswo.

Wie heute der Presse entnommen werden konnte, ist der Kanton nicht zufrieden. Der Kanton will die Klassengrössen gemäss den Vorgaben des Grossen Rats erhöhen. Wenn der Kanton darauf beharrt, ist die vorliegende Planung natürlich wieder in Frage gestellt. Ich nehme an, dass der Direktor Bildung, Kultur und Sport dazu noch etwas sagen wird. Das kann doch nicht sein! Dazu ein Beispiel: vor zwei Wochen hat eine Bieler Delegation eines Kollegiums die Schule Beatenberg besucht. Das ist eine wunderbare Schule mit 25 SchülerInnen und zwei Klassen in besten Verhältnissen. Auch in Orpund sind die Verhältnisse wesentlich einfacher als in Biel, ist dort der Klassenschnitt doch derzeit tiefer als in Biel. Es kann doch nicht sein, dass Biel kleine Klassen auf dem Land und in der Agglomeration dadurch subventioniert, dass es die Klassengrössen erhöht, obwohl gerade hier so schwierige Verhältnisse vorliegen! Das kann nicht sein und die Fraktion GLP wird dem Direktor Bildung, Kultur und Sport zur Seite stehen, sollte es hart auf hart kommen. Verstehen Sie mich aber nicht falsch: die Klassengrössen werden zunehmen und das ist auch möglich - aber einfach nicht überall! Der Schulleiter von Studen sagte mir kürzlich, er hätte vor einem Jahr eine Klasse mit 26 SchülerInnen abgegeben. Das sei eine super Klasse

gewesen. Jetzt hat er eine siebte Klasse mit 13 SchülerInnen und er geht jeden Abend todmüde ins Bett. Die Klassengrösse ist nicht immer entscheidend. Die Fraktion GLP unterstützt den Beschlussesentwurf.

Und noch etwas: Geld kann ja auch anders eingespart werden. Für die Einführung des neuen Lehrmittels "Mille feuille" müssen alle Oberstufenlehrkräfte 72 Stunden Fortbildung auf sich nehmen, das sind ganze drei Wochen. Als Vergleich: Auch Unterstufenlehrkräfte, die noch nie Französisch unterrichtet haben, müssen dieselbe Anzahl Stunden Fortbildung ausweisen. All diese Lehrkräfte sind während drei Wochen abwesend, weshalb Stellvertretungen benötigt werden. Notabene dient diese Weiterbildung nicht der Erhöhung der Sprachkompetenz, sondern nur dazu, die Pädagogik und Didaktik dieses Buchs zu verstehen. Das alles zusammen kostet mehrere CHF 100'000.-! Manchmal muss man sich doch auch überlegen, wo das vorhandene Geld hinfließt... Wäre die Politik manchmal etwas vernünftiger, könnte auch mehr direkt in die Klassen investiert werden.

Treu Hervé, PSR: Pendant près de 40 ans, j'ai formé des enseignants et enseignantes. J'ai donc derrière moi une certaine expérience en ce qui concerne l'enseignement. Par ailleurs, j'ai absolument tenu à conserver des relations personnelles avec des anciens élèves de l'École normale, qui sont donc devenus des enseignant(e)s et que j'ai rencontrés plusieurs fois. Le Conseil de ville a beaucoup parlé, jusqu'ici, du nombre d'élèves et de locaux scolaires. J'aimerais maintenant vous parler de ce qui se passe au niveau des enseignant(e)s. Le fait d'avoir dû incorporer un grand nombre d'élèves de langue étrangère, d'avoir dû accélérer de manière très importante l'intégration de ces élèves de langue étrangère, d'avoir dû réunir des élèves de 1^{ère} et 2^{ème} année en une seule classe et des élèves de 3^{ème} et 4^{ème} année aussi en une seule classe, d'avoir dû faire front à tous ces défis, j'ai d'abord tendu l'oreille aux doléances et ensuite j'ai dû me rendre compte ce que cela signifie. À mon âge, même si cela peut paraître curieux, je me suis offert d'aller dans ces classes et comme je suis biologiste, de conduire les élèves en forêt. J'en ai accompagné plusieurs, toutes hétérogènes et j'ai pu me rendre compte de façon directe de ce que cela signifie. Je puis vous assurer avoir surveillé une classe dont un des élèves n'arrêtait pas de courir à gauche, à droite, alors qu'un autre ne cessait de bavarder! Nous étions bien entendu à l'extérieur, mais tout de même... La maîtresse n'a plus été en mesure de supporter le stress de la situation et a été victime d'un burnout. Je connaissais bien cette enseignante, car nous avons été collègues, et elle bénéficiait d'une longue expérience dans le domaine de l'enseignement. Elle avait elle-même été maîtresse de pratique et avait de ce fait suivi des élèves de l'École normale, en vue de les aider à maîtriser la situation. C'est elle-même, je pourrais vous citer son nom, qui a donc dû prendre un congé de longue durée.

J'aimerais donc signaler, qu'en augmentant l'effectif des classes à Bienne, au vu de la situation critique qui est là et ne changera pas, je pense, que dans les années à venir, qu'il y aura moins d'hétérogénéité. Si l'on continue sur cette voie, il y aura de moins en moins d'enseignant(e)s, qui voudront s'adonner à ce merveilleux métier. Je pense, qu'il y a une limite au niveau de l'effectif et que nous biennois et biennoises, qui vivons dans une situation très particulière, devrions prendre conscience du problème.

Dillier Adrian, SVP: Die Klassengrößen sollen also nicht angetastet werden dürfen. Wo ist denn das Problem? Wie gerade Herr Pichard sagte, geht es um die Heterogenität. Das ist das Dogma, das in diesem Stadtrat, aber auch in der Schweizer Bildung herrscht. Früher hat das funktioniert, als noch 20% oder 30% Ausländerkinder in eine Schweizer Klasse integriert werden mussten. Diese Zeiten sind vorbei, das wissen alle. Deshalb muss heute vom Dogma der Heterogenität abgerückt werden. Es muss dafür gesorgt werden, dass Verwandte in eigene Klassen kommen, wo möglichst Lehrpersonen aus ihrem Kulturkreis unterrichten, die ihnen erklären, wie sie aus dieser Klasse wieder herauskommen. Ziel muss sein, dass sie nach einer gewissen Zeit in eine Regelklasse kommen. Das bedeutet ein komplettes Umdenken im Bildungssystem, aber glauben Sie mir, das ist nichts als logisch und wird auch funktionieren. Aber das bedeutet natürlich einen kompletten Paradigmenwechsel. Ein solcher ist möglich, wenn man ihn will. Nur so kann man Erfolg haben und grössere Klassen werden möglich.

Steinmann Alfred, SP: Auch ich möchte diesen umfassenden Bericht des Gemeinderats verdanken. Es ist geplant, dass sowohl im Kindergarten- als auch im Primarschulbereich je zwei Klassen in deutscher und französischer Sprache eröffnet werden. Das ist auch dringend nötig. In Anbetracht der nicht übermässig strapazierbaren Finanzen ist das angebracht. Leider steigt die durchschnittliche Klassengröße aber weiter an. Damit ist eine maximale Klassengröße von knapp 20 SchülerInnen erreicht. Der Schweizer Klassendurchschnitt liegt gemäss Angaben von Regierungsrat Pulver bei 18,9 SchülerInnen, das muss hier auch einmal gesagt sein. Wie schon einige VorrednerInnen erwähnten, hat Biel viele Kinder mit Migrationshintergrund. Ich denke nicht, dass die Eltern in die Schule miteinbezogen werden können. Das mag ausnahmsweise sinnvoll sein. Wenn aber in jeder zweiten Lektion ein Elternteil dabei sein müsste, wäre das nicht machbar, schon nur von der Schulraumgröße her. Zudem arbeiten die Eltern natürlich oft auch. Die Kinder mit Migrationshintergrund sind nicht weniger intelligent. Sie haben aber meist eine zusätzliche Sprache zu lernen, nämlich Deutsch oder Französisch. Gleichzeitig müssen sie den Schulstoff bewältigen. Die Stadt erhält in diesem Bereich viel zu wenig Unterstützung durch den Kanton. Dass die Qualität in den Bieler Schulen nicht so hoch gehalten werden kann, wie sie sein sollte, ist klar. Der Kanton will die durchschnittliche Klassengröße auf 19,7 Kinder erhöhen. In der heutigen Presse habe ich gelesen, dass die Städte noch grössere Klassen führen sollen, damit die Klassengrößen auf dem Land gesenkt werden können. In Biel solle die Klassengröße auf 21 SchülerInnen ansteigen. Das kann nicht sein! Falls das stimmt, wäre es ein Skandal. Nirgends hat es in den Klassen so viele fremdsprachige Kinder, die integriert werden müssen, wie in Biel. In Mett sind das durchschnittlich 69%! Sollen genau diese Klassen noch vergrössert werden, damit eine Klasse auf dem Land mit praktisch keinen fremdsprachigen Kindern die Schülerzahl senken kann? Das ist unerhört! Der Kanton ignoriert die Schwierigkeiten Biels. Ich hoffe, dass der Gemeinderat dieses Szenario für Biel abwenden kann und unterstütze die vorliegende Klassenorganisation. In Bieler Klassen sollen künftig nicht mehr als durchschnittlich 20 Kinder unterrichtet werden.

Sylejmani Ali, PSR: Avant d'entrer en matière, j'aimerais tout de même souligner, que l'enseignement suisse est un succès. La dernière des études PISA (Programme International pour le Suivi des Acquis des élèves) le montrent très bien. La Suisse se trouve, si je ne me trompe pas, au haut de l'échelle de cette étude. Il ne faut pas

s'alarmer. À Bienne, il y a un certain nombre de spécificités, que d'autres communes avoisinantes, voire d'autres villes suisses n'ont pas. L'école suisse, mais particulièrement à Bienne, a toujours réussi à intégrer et à orienter la plupart des élèves vers la réussite. L'école est une institution centrale en Suisse, qui a toujours su être en avant et répondre aux besoins de la population, qui la fréquentait. C'est elle qui a toujours donné le temps, depuis les années 50 à nos jours, au défi migratoire. L'école tenait, en qualité d'école démocratique ouverte à tout le monde, à guider les élèves vers la réussite. Maintenant, il y a une pression, suite aux économies du Canton. Mais je suis là pour plaider, afin que notre Conseil municipal, mais aussi le Conseil de ville exigent, que le nombre d'élèves ne devienne pas quelque chose de rigide. Il faut pouvoir garder une marge de manoeuvre. Il faut surtout faire attention aux réalités des classes du cycle primaire ou de l'école enfantine, où l'échec, voir le phénomène de "décrochage scolaire", commence. Toutes les études, que j'ai passées au crible, montrent une vérité. Dans le cycle primaire, un nombre d'élèves moins élevé donne plus de chance de réussite pour l'ensemble de la classe. Je vous invite à soutenir la proposition du Conseil municipal, mais aussi celle de la Direction de la formation, de la culture et du sport, pour que le Canton ne mette pas la Ville devant le fait accompli. Finalement, qui paiera demain les conséquences de l'échec? C'est notre Ville de Bienne. Aujourd'hui, on se plaint à juste titre, du fait que de nombreuses personnes dépendent de l'aide sociale, du chômage et autres institutions. Si l'école ne parvient pas à réduire encore plus le nombre d'élèves ne pouvant pas s'intégrer au monde du travail, on continuera de nourrir la dépendance de l'aide sociale. Depuis des années, des enfants dont les parents dépendent de l'aide sociale ou du chômage naissent, grandissent et sont scolarisés. Il faut donc laisser à l'école les moyens d'agir et colmater ces manques, au moins chez certains enfants.

Grupp Christoph, Grüne: Ich habe nur eine kurze Frage und schliesse mich allen positiven Äusserungen meiner VorrednerInnen an. Dieser Bericht enthält einige längerdauernde strategische Überlegungen. Ich möchte wissen, ob aufgrund dieser strategischen Überlegungen auch Aussagen zu den innerstädtischen Schultransporten gemacht werden können. Sind dazu bereits Änderungen absehbar?

Hadorn Werner, SP: Auch ich bin sehr dankbar für diesen Bericht. Die prozentuale Aufteilung der fremdsprachigen Kinder hat mich nicht erstaunt, wohl aber, dass sie nun in dieser Präzision vorliegt. Mich stört vor allem eines, nämlich das Durchschnittsdenken des Kantons. Er gibt einfach einen Durchschnittswert vor, der zu erreichen ist. Dabei stellt sich die Situation in Biel natürlich ganz anders dar als auf dem Land. Das hat Herr Pichard ja bereits erwähnt. Der Spitzenwert fremdsprachiger Kinder in Bieler Klassen beträgt 92%! Das bedingt eine ganz andere Pädagogik. Ich kann mich daran erinnern, dass ich früher ein oder zwei fremdsprachige SchülerInnen in der Klasse hatte, als ich noch unterrichtete. Das waren rare Fälle, deren man sich speziell widmen konnte. Bei 92% Fremdsprachiger muss man sich aber wahrscheinlich den Schweizer Kindern speziell widmen, denn sie sind dann die Minderheit. Zudem stammen nicht 92% nur aus Portugal oder Italien. Vielmehr ist die Gruppe der fremdsprachigen Kinder ausserordentlich heterogen. Deshalb begreife ich nicht, wie der Kanton einfach mit einer Durchschnittszahl operiert, die sowohl für das Oberland mit kleinen Gemeinden wie Finsterhennen als auch für eine Stadt wie Biel gelten soll. Ich finde, es wäre dringend nötig, dass mittels Vorstössen im Grossen Rat etwas dafür getan wird, dass diese Strategie mittel- oder langfristig geändert wird. Ich

begreife wirklich nicht, warum der Kanton einen Durchschnittswert vorgibt. So kann das einfach nicht gehen! Für mich ist es nicht unbedingt ein Nachteil, wenn in einer Klasse Kinder unterschiedlichster kultureller und sprachlicher Herkunft sind. Daraus lässt sich auch Nutzen ziehen. Ich erinnere mich an eine Veranstaltung des Forums für Zweisprachigkeit mit einer Lehrerin und einer Delegation aus Genf, die bewundernswerte Lösungen und Modelle für diese Problematik vortrugen.

Nun möchte ich noch eine Frage stellen, denn ich bin in dieser Hinsicht schlichtweg zu wenig gut informiert. Vielleicht kann der Direktor Bildung, Kultur und Sport Auskunft geben? Ich finde, die neue Pädagogik braucht eine ganz andere Ausbildung der Lehrerschaft. Was passiert in dieser Hinsicht? Wie sorgt der Kanton dafür, dass Lehrpersonen im Fall von sieben oder acht verschiedenen Sprachen in einer Klasse über eine geeignete Ausbildung verfügen?

Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport: Tout d'abord un grand merci pour l'accueil réservé à ce rapport qui a été, vous l'aurez certainement remarqué, retravaillé. Le Conseil municipal s'est efforcés de le rendre plus précis et le plus transparent possible. Je suis tout particulièrement heureux que vous ayez remarqué cet effort et que vous en ayez retiré l'information utile relative à la situation assez complexe dans laquelle se trouvent nos écoles. Je transmettrai ces remerciements au personnel du département, qui a travaillé sur le document en question. Le nombre d'élèves augmente. Il s'agit d'une rengaine, que je ne cesse de répéter et qui cause un immense défi au Conseil municipal, comme le porte-parole de la Commission de gestion l'a rappelé. Les plus grands défis seront ceux de la planification des locaux et des investissements. Cette année, le Conseil municipal souhaite élaborer une vision claire des investissements pour l'année prochaine et celles qui vont suivre, dans l'idée d'un paquet, qui permettra une vision claire de ce que seront les besoins dans le courant des années à venir. La prochaine étape du Conseil de ville sera bien évidemment la discussion autour du plan d'investissement (IVP), sur lequel le Conseil municipal y travaille déjà. Dans le courant de cette année, nous collaborerons avec la Direction des travaux publics et la Direction des finances, pour mettre au point une proposition, qui donnera une vision bien plus claire, non seulement pour l'année prochaine, mais également pour les années à venir.

Je prends le temps pour survoler aussi les plus "petites questions", telles que celle des transports scolaires. Évidemment, ceux-ci coûtent énormément. Les lignes de bus, qu'il faut mettre en place pour permettre le déplacement des élèves coûtent cher à la Ville de Bienne, pas seulement à Nidau. L'idée est d'accueillir le maximum d'élèves dans leur propre quartier. L'école doit jouer un rôle de lieu de rassemblement au sein du quartier, qui fédère aussi la vie du quartier. Il faut donc éviter le plus possible le déplacement des élèves, non seulement pour la question du coût, mais aussi parce que cela a un sens pour le développement du quartier. Le Conseil municipal souhaite développer les infrastructures scolaires, en rapport avec les besoins précis des quartiers. Les quartiers, qui seront le plus mis sous pression, seront ceux du Centre-ville et il faudra faire des propositions dans ce sens-là, dans les mois qui viennent. L'hétérogénéité, Monsieur Dillier (on pourrait consacrer une nuit ou plus au sujet), est un sujet que je n'aimerais pas aborder de manière dogmatique, c'est-à-dire en disant qu'il s'agit d'une bonne chose qu'il faut favoriser, mais bien plus par contre comme une réalité. En effet, je souhaite voir la réalité de notre population, la réalité des quartiers ainsi que celle de la population dans les

écoles. L'hétérogénéité, qu'on le veuille ou non, qu'on la trouve bien ou pas, est une réalité à partir de laquelle il nous en revient de construire des solutions permettant aux écoles de maintenir leur qualité. Dans ce sens, la formation des enseignant(e)s est d'une extrême importance. Pendant cette année, la stratégie de la formation sera travaillée et présentée ensuite au Conseil de ville, en fin d'année. Ce travail est fait en concertation avec les écoles et le corps enseignant. Cet enjeu des langues, de l'enseignement dans des classes très hétérogènes avec beaucoup d'élèves allophones sera, je pense, un des points les plus importants de la stratégie de formation, étant donné qu'il s'agit d'un grand défi pour les années à venir.

Évidemment, je suis heureux d'avoir entendu les intervenant(e)s du Conseil de ville rappeler l'importance de la qualité de toutes les écoles de nos quartiers. Aujourd'hui, je dirais, que nous arrivons à garantir cette qualité. Nos écoles sont de qualité dans l'ensemble des quartiers de la Ville mais il y a, bien entendu, des différences. Par contre, il faut tout de suite dire qu'il s'agit d'une réalité fragile. Il y a des quartiers, dans lesquels la situation peut assez rapidement se compliquer et devenir plus difficile. Et là, il faut être particulièrement attentif à ces fragilités. Des Parlementaires ont aussi rappelé la fragilité du corps enseignant, qui est un domaine dans lequel il faut être très prudent. Et c'est là, Mesdames et Messieurs, que les décisions du Canton risquent de poser problème. Le Grand Conseil et le Canton de Berne doivent décider, d'augmenter le nombre d'élève par classe. La moyenne cantonale a été fixée à 19,7 élèves par classe. Il s'agit d'une moyenne générale, quelque peu abstraite, mais qui reste une moyenne générale. Le Canton a fixé des critères, qui ont été communiqués aux communes, mais il a surtout fixé un objectif chiffré pour chaque commune. C'est là que nous avons une difficulté, étant donné que ces chiffres et ces critères mettent en danger les écoles et les classes, qui se trouvent dans nos quartiers les plus fragiles. Cela, ni moi ni le Conseil municipal ne pouvons l'accepter. 19,7 élèves pour l'ensemble du Canton, alors que la moyenne pour la Ville de Bienne est de 20,9 élèves. On peut tenir une longue discussion quant à la praticabilité, respectivement la faisabilité de cette moyenne. Mais, il n'est pas correct, que la moyenne cantonale soit à 18,7 élèves et qu'une Ville comme Bienne, avec tous les défis qu'elle a devant elle, soit mise devant l'exigence, de monter bien au-dessus de cette moyenne cantonale. Cela veut dire, que d'autres régions du Canton sont évidemment en dessous de cette moyenne, peut-être même largement et cela n'est pas acceptable pour la Ville de Bienne. Sur ce sujet, je suis en grande discussion avec le Canton. Une négociation qui se poursuit et je suis heureux, que le Parlement de cette Ville soit mobilisé pour défendre les intérêts et la qualité de nos écoles. C'est un but commun et une proposition raisonnable, tant du point de vue de la qualité, que selon l'aspect financier.

Augsburger-Brom Dana, SP: La moyenne pour Bienne, que Monsieur Némitz vient de mentionner est de 20,9 élèves. Connaît-il aussi les chiffres pour d'autres villes?

Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport: Non, hélas je ne dispose pas de chiffres relatifs à d'autres communes. Cette manière de calculer la moyenne n'est d'ailleurs pas transparente. Ce point fait partie de la discussion. Il faudra avoir des précisions. Des critères doivent être appliqués, mais il faut savoir la raison pour laquelle ils sont défavorables à la Ville de Bienne et si les mêmes critères sont appliqués à la Ville de Berne, de Thounne ainsi que pour les régions rurales.

Vote

Vu le rapport du Conseil municipal du 5 février 2014 concernant l'organisation des classes pour l'année scolaire 2014/2015, et s'appuyant sur l'art. 40, al. 1, ch. 2, let. b du Règlement de la Ville du 9 juin 1996 (RDCo 101.1), le Conseil de ville de Bienne **arrête**:

1. Le nombre de classes pour l'année scolaire 2014/2015 est modifié comme suit:
 - 1.1. Cycle de l'école enfantine de langue allemande: ouverture de deux classes.
 - 1.2. Cycle de l'école enfantine de langue française: ouverture de deux classes.
 - 1.3. Cycle de l'école primaire de langue allemande: ouverture de deux classes.
 - 1.4. Cycle de l'école primaire de langue française: ouverture de deux classes.
2. Le Conseil municipal est chargé d'exécuter cet arrêt. Il est habilité à rendre lui-même les arrêtés correspondants concernant le nombre de classes en cas de variations sensibles du nombre d'élèves. Il doit ensuite rendre compte au Conseil de ville, afin de requérir l'approbation formelle des changements éventuels intervenus.

55. Motion 20130310, Peter Moser, FDP, "Retravailler le document "Perspectives en matière de circulation""

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 1)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat, de l'adopter en tant que tel et de le radier du rôle.

Moser Peter, FDP: In dieser Motion geht es um ein Corups delicti Jahrgang 2006, das ich gerne aktualisieren würde, damit der Stadtrat und vielleicht auch andere Interessierte etwas besser verstehen könnten, was die Stadt punkto Verkehrsplanung vorsieht. Ich verlange auch, dass das fragliche Dokument dem Stadtrat zur Genehmigung vorgelegt wird. Die gemeinderätliche Antwort zeigt mir auf, dass das offenbar nicht machbar ist. Der Gemeinderat schreibt aber in seiner Antwort auch, es gebe verschiedene Richtpläne, die regelmässig aktualisiert und aufeinander abgestimmt werden müssten. Genau das wollte ich eben nicht. Vielmehr wünschte ich mir, dass der Stadtrat ein drei oder vier Seiten langes Dokument erhält, das er auch versteht. Es wäre sicherlich günstiger, ein solches Dokument zu erarbeiten als alle Stadtratsmitglieder und vielleicht auch noch Teile der Bevölkerung zu Verkehrsingenieuren auszubilden, damit sie solche Richtpläne verstehen. Die vorliegende Motion wäre eine einmalige Chance gewesen, mit Verkehrslaien zu kommunizieren und diese verständlich zu informieren. Ich finde es schade, dass das nicht möglich sein soll, ich nehme das aber so zur Kenntnis.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Herr Moser, der Gemeinderat kann nachvollziehen, dass ein solches Dokument praktisch wäre. Leider müsste ein solches Dokument aber zusätzlich geschaffen werden und würde somit nicht anstelle von einem anderen erstellt. Mit Blick auf den zu leistenden Aufwand und die zu erwartenden Kosten, scheint mir ein Verzicht darauf angebracht. Der Richtplan verkehrlich flankierende Massnahmen existiert, er muss nur laufend umgesetzt und aktualisiert werden. Auch das Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK) muss wegen der Abstimmung auf die Agglomerationsprogramme alle vier Jahre aktualisiert werden. Das ist mit viel Arbeit verbunden. Jedes Mal müsste zusätzlich auch das Dokument "Ausblick Verkehr" wieder aktualisiert werden. Das ist, gemessen am Aufwand mit den bestehenden Ressourcen, einfach nicht machbar. Es stimmt aber, dass der Bericht "Ausblick Verkehr" für Laien wohl etwas schwer verständlich ist. Der Gemeinderat kann aber nicht gleichzeitig die Mittel haushälterisch einsetzen und eine maximale Kommunikation betreiben. Vielleicht ist es zu einem späteren Zeitpunkt einmal sinnvoll, eine zusätzliche Broschüre zu publizieren. Im Moment erachtet es der Gemeinderat aber nicht als notwendig. Deshalb bin ich froh, dass Herr Moser den Antrag des Gemeinderats nur zur Kenntnis nimmt...

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

56. Motion 20130311, Peter Moser, FDP, "Place de la Gare: rehausser le Parking de la Gare"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 2)

Le Conseil municipal propose de rejeter la motion.

Moser Peter, FDP: Bei diesem Vorstoss kann ich dem Gemeinderat nicht folgen. Seit einiger Zeit bekunde ich Mühe mit dem Kurzzeitdenken von gewissen Personen in der Verwaltung. Noch mehr Mühe habe ich mit deren strategischem Denken. Dieses beginnt für mich bereits bei der Zuteilung dieses Geschäfts. Die Antwort kommt aus der Finanzdirektion. Für mich hat dieser Vorstoss aber eher mit Bauen und Planung zu tun. Das soll nicht als Äusserung gegen die Finanzdirektorin aufgefasst werden, zumal sie ja die Parking Biel AG vertritt. Trotzdem hätte ich erwartet, dass dieses Geschäft von der Präsidialdirektion (Stadtplanung) oder von der Baudirektion beantwortet wird. Schlimm finde ich die Tatsache, dass die vorliegende Beantwortung offenbar die Einschätzung der Parking Biel AG wiedergibt, denn der Gemeinderat zitiert aus deren Geschäftsbericht. Am Schluss der Beantwortung schreibt er noch: *"Der Gemeinderat teilt diese Einschätzung der Parking Biel AG."* Für mich geht es um die strategische Ausrichtung dieses Parkhauses und um Stadtentwicklung. Die Stadtplanung ist ja neu bei der Präsidialdirektion. Zwar hat sie einen Mitbericht verfasst, aber für mich ist die Priorität falsch gesetzt. Ich hätte es lieber gehabt, wenn die Federführung bei der Präsidialdirektion gelegen hätte. Wie kommt der Gemeinderat dazu, den Ausbau des Parkhauses über einen Zeithorizont von vier Jahren hinweg zu vergeben? In der Antwort steht zwar, man überlege sich aus finanzpolitischen Gründen die Option für die bauliche Erweiterung des Bahnhofparkings an die Stadt zurückzuübertragen. Das wäre für mich ein Sündenfall! Alle wissen, dass derzeit über den neuen Bahnhofplatz diskutiert wird. Im Gegensatz

zum alten Bahnhofperimeter, der rein nur den Bahnhofplatz umfasste, wurden nun die Bushaltestellen miteinbezogen und wird über einen verkehrsfreien Bahnhofplatz diskutiert. Verkehrsfrei heisst aber automatisch auch, dass dort weniger oder gar keine Parkplätze mehr vorhanden sein werden. Soll der Bahnhofplatz vom motorisierten Individualverkehr befreit werden, müssen Alternativen angeboten werden können. Damit vergrössert sich für mich der Bahnhofperimeter bis hin zum Parkhaus und bis zum Guisanplatz. Parallel dazu muss noch die Problematik der Kurzzeitparkplätze gelöst werden. Alle wissen, wie es auf dem Bahnhofplatz zeitweise aussieht. Dazu kommt, dass aus dem Bahnhof nun ein kleines Shopping-Center wurde und die Bevölkerung dort einkaufen möchte. Ein Bahnhof ohne mindestens Kurzzeitparkplätze gibt es für mich nicht. Nach dem heutigen Stand der Planung sind nur ein paar wenige und versteckte Parkplätze vorgesehen. Wer parkieren oder jemanden am Bahnhof abholen möchte, muss lange herumkurven, um einen Parkplatz zu suchen. Das ist nicht das, was ich mir auch vom Umweltschutzgedanken her vorstelle. Die Parkplätze sind heute auf das ganze Quartier verteilt. Ich hätte mir vorgestellt, dass dieser Suchverkehr eliminiert werden kann, wenn das Bahnhofparking als strategische Reserve für Kurzzeitparkplätze vorgesehen wird. Damit wären diese Kurzzeitparkplätze an einem Ort konzentriert, den alle kennen. Deshalb verstehe ich nicht, warum auf dem bestehenden Parking nicht auch etwas anderes gebaut werden könnte. Zumindest wäre mein Vorstoss eine Diskussion wert gewesen. Aber nein, es steht weiter in der Antwort: *"Die Parking Biel AG erachtet damit das Grundkonzept für die konzentrierten Parkieranlagen in Biel als abgeschlossen."* So etwas darf nicht gedacht und vor allem nicht geschrieben werden. Es wird einfach nicht gemacht! Stadtentwicklung ist für mich jedoch eigentlich nie abgeschlossen. Sie sollte eine rollende Planung und eine Daueraufgabe des strategisch denkenden Gemeinderats sein, die über vier Jahre hinausgeht. Das ist kein Auftrag der Parking Biel AG. Sie soll nur den Betrieb des Parkings sicherstellen und dafür sorgen, dass die Ticketautomaten funktionieren. Ich hoffe und nehme an, dass der Gemeinderat strategisch denkt und hoffe, dass er nun auch strategisch handeln wird.

In der Antwort steht weiter: *"Die Parking Biel AG kommt zum Schluss, dass aus betriebswirtschaftlicher Sicht erst langfristig wieder ein Bedarf für zusätzliche öffentliche Parkieranlagen entstehen dürfte."* Ich wollte keine zusätzliche Parkieranlage. Ich wollte lediglich die strategische Option offen lassen, dass dort, wo bereits eine Ein- und Ausfahrt in ein Parking besteht und Automaten installiert sind, ein oder zwei Stockwerke aufgestockt werden können. Das ist alles. Deshalb habe ich Mühe mit der Beantwortung durch die Parking Biel AG. Sie wurde offensichtlich nicht vom Gemeinderat verfasst. Ich hoffe, dass die Antwort anders ausgefallen wäre, wenn sie der Gemeinderat selber geschrieben hätte. Das Fazit für mich ist, dass der Gemeinderat strategisch zu denken hat und die Parking Biel AG betriebswirtschaftlich handeln sollte. Kein strategisch handelnder und denkender Politiker vergibt eine solch einmalige Chance für die Zukunft. Wenn auf dieses Gebäude etwas anderes oder gar nichts gebaut werden sollte, wird viel mehr Geld und Zeit notwendig sein, um ein neues Parking zu realisieren. Bauvolumen ist ausreichend vorhanden. Allein der Autobahnanschluss Bienne Centre gibt unwahrscheinlich viel Bauvolumen, zwar nicht für Wohnungen, aber für anderes. Ich habe lange mit mir gerungen, ob ich den vorliegenden Vorstoss zurückziehen oder wandeln lassen soll. Ich glaube aber, eine Diskussion ist es wert und manchmal muss man mit einem Vorstoss Schiffbruch erleiden. Vielleicht gibt mir die Geschichte in

zehn oder fünfzehn Jahren recht. **Ich beantrage daher, meine Motion erheblich zu erklären.**

Baltzer Niklaus, Fraktion SP: Die Fraktion SP hat schon eine leicht andere Sichtweise. Ich möchte zuerst zu zwei "K's" sprechen und dann zu zwei "F's". Die zwei "K's": kein Bedarf und kein Geld. Es liegt derzeit kein Bedarf für ein Parkhaus vor. In letzter Zeit wurden in Biel sehr viele Parkhäuser gebaut und es braucht derzeit keine weiteren. Ich weiss nicht, ob ich einem Freisinnigen etwas zum Geld sagen darf, denn im Prinzip ist das sein Thema. Wenn ich aber daran denke, dass der Stadtrat vor rund 15 Minuten gefordert hat, dass Schulraum zur Unterbringung zukünftiger Klassen geschaffen werden muss, würde ich mich, müsste ich zwischen der Aufstockung des Bahnhofparkings und neuem Schulraum wählen, doch eher für das Zweite entscheiden. Ich nehme an, dass das sogar die freisinnige Finanzdirektorin so sieht.

Damit komme ich zu den zwei "F's": Falscher Ort und falsche Zeit. Das Parking liegt direkt hinter den Bahngleisen. Mit dem Bau des Autobahnanschlusses Bienne Centre wird dieses Gebiet in den nächsten 15 bis 20 Jahren zur grössten Baustelle Biels. Die Fraktion SP findet es einen Humbug, ausgerechnet jetzt dort neuen Parkraum schaffen zu wollen. Die Riesenbaustelle wird den Autofahrenden grösste Mühe bereiten, überhaupt zum Bahnhof zu gelangen. Aber auch langfristig gesehen ist der Ort falsch. Es ist fraglich, ob es nach Fertigstellung des Autobahnanschlusses Bienne Centre noch sinnvoll sein wird, das Parkangebot auf dieser Seite der Schienen zu erhöhen. Sollte es mehr Parkplätze brauchen, und davon ist auszugehen, wären sie auf der anderen Seite der Bahngleise wesentlich vernünftiger. Zudem wird Bienne Centre wahrscheinlich erst 2030 gebaut. Es wäre also sinnvoll, diesen Vorstoss in 15 Jahren nochmals einzureichen. Herr Moser hat Jahrgang 1948, ist heute also 66-jährig. In 15 Jahren wäre er 81-jährig. Gemessen am heutigen Stadtrat wäre er dann nicht einmal der Älteste... Aber klar, jetzt ist Wahlzeit für den Grossen Rat und es gilt, sich zu profilieren. Auch das wäre in 15 Jahren für Herrn Moser vielleicht nicht mehr so dringend, weil es auf kantonaler Ebene eine Amtszeitbeschränkung gibt. In diesem Sinn lehnt die Fraktion SP die Erheblicherklärung der Motion ab.

Grupp Christoph, Fraktion Grüne: Ich bin noch nicht so lange im Stadtrat wie Herr Moser, trotzdem habe ich mich zu diesem Thema bereits geäussert. Ich kann mich im Namen der Fraktion Grüne nur wiederholen. Mitten in der Stadt ein Parkhaus aufzustocken, ist einfach nicht sinnvoll. Praktisch alle Bieler Parkhäuser befinden sich im Zentrum. Damit wird der ganze Verkehr immer ins Zentrum geholt. In anderen Städten werden Parkhäuser an der Peripherie gebaut und es wird dafür gesorgt, dass die Autofahrenden dann mit dem öffentlichen Verkehr oder mit Velos ins Zentrum gelangen. Das ist ein sinnvoller Ansatz, der grosse Fussgängerzonen erlaubt und es ermöglicht, dass man sich in der Stadt bewegen kann, ohne ständig auf den motorisierten Verkehr zu achten. Es gibt viele Gründe dafür, Parkhäuser nicht im Stadtzentrum zu bauen sondern in der Peripherie. Das ist für mich der Hauptgrund, weshalb diese Motion wirklich nicht erheblich erklärt werden sollte. Das ist auch die einhellige Meinung der Fraktion Grüne, wie sich sicher alle vorstellen können. Ihrer Ansicht nach müsste sogar überlegt werden, ob diese zentrale Fläche am Bahnhof wirklich einfach fürs Parkieren hergegeben werden soll. Man könnte sich andere bevorzugte Nutzungen dort vorstellen. Jedenfalls sollten dort nicht Parkplätze vorgesehen werden, denn es werden noch viele Parkings eröffnet und die

bestehenden sind noch nicht einmal ausgelastet, notabene auch das Bahnhofparking unter dem Kopfbau. Zudem gibt es dort sehr gute Möglichkeiten für Kurzzeitparkierende. Dieses Parking kann problemlos angefahren werden und man ist praktisch gleich schnell im Bahnhof wie vom Bahnhofplatz her. Es liegt wirklich kein Bedarf für weitere Parkplätze vor, zudem lassen dies die finanziellen Möglichkeiten auch nicht zu.

Steidle Silvia, directrice des finances: Monsieur Moser, cette réponse est bien une réponse du Conseil municipal et non pas de la société Parking Bienne S.A. Elle contient bien entendu des réflexions stratégiques à la base. Le parking de l'Esplanade est en construction et avance selon les plans. Il pourra être ouvert en été 2015: quelque 500 places de stationnement couvertes dans le Centre-ville, à moins de 800 mètres du Parking souterrain de la Vieille Ville et à moins de 500 mètres du Parking de la Gare, qui offre actuellement 325 places. C'est bien sûr dans ce contexte global de demande et d'offre de places de stationnement dans le Centre-ville, que le Conseil municipal a répondu à cette motion. Le nombre de places se montera à 1'100 places, dès l'année prochaine. À cela vient également s'ajouter une réflexion d'ordre financier. Pour cette raison, la réponse porte la désignation de "Parking S.A.". Le montant engagé pour la construction du Parking de l'Esplanade se monte à 28 mio. fr. et la trésorerie de la société permet le remboursement des crédits, mais ne pourra, dans l'immédiat, pas financer d'autres emprunts. Pour cette raison, le Conseil municipal vous recommande de rejeter cette motion. Quant à la question de la Place de la Gare, je me permets de passer la parole au Maire, qui détient le lead dans cette affaire.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Der Bahnhofplatz ist das eine. Der Gemeinderat geht tatsächlich nach heutigem Planungsstand davon aus, dass dort die wegfallenden Parkplätze mit dem Bahnhof- und den anderen Parkings sowie mit den letzthin bei der Hauptpost entstandenen Parkiermöglichkeiten aufgefangen werden können. Der Gemeinderat hat sich also schon Gedanken gemacht. Herr Moser ist in der Begleitgruppe für die Neugestaltung des Bahnhofplatzes und weiss ungefähr, wie das Projekt zurzeit aussieht. Es muss nicht davon ausgegangen werden, dass Parkplätze in einem aufgestockten Teil des Bahnhofparkings notwendig sein werden. Wichtig scheint mir aber auch noch Folgendes: Selbstverständlich denkt der Gemeinderat strategisch und überlegt sich, wie sich das ganze Gebiet weiterentwickeln wird. Insofern geht er ganz klar davon aus, dass neue Parkierungsbedürfnisse westlich der Bahngleise entstehen und diese sinnvollerweise auch dort abgedeckt werden sollten. Die Planung zum A5-Westast sowie dem Anschluss Bienne Centre sieht grössere Kapazitätsprobleme bei der Unterführung Murtenstrasse. Aufgrund dessen ist es strategisch eben gerade nicht sinnvoll, die Fahrzeuge vom Anschluss Bienne Centre in Richtung dieser Unterführung zu lenken. Sollen zusätzliche Parkierungsmöglichkeiten geschaffen werden, zumal es die in der Tat dereinst vielleicht braucht, wenn sich das ganze Quartier so dynamisch entwickelt, wie man sich das heute erhofft, ist die Grundidee, diese auf der westlichen Seite der Gleise zu realisieren. Natürlich ist zu hoffen, dass angesichts der Nähe zum Bahnhof auch viele mit dem Zug anreisen... Die optimalste Idee wurde schon erwähnt und ich gebe damit kein Geheimnis preis. Sie sieht vor, dass direkt beim unterirdischen Kreisell Bienne Centre eine unterirdische Parkierungsanlage errichtet wird, die allenfalls sogar mit der Einstellhalle des zukünftigen Campus oder des Centre Bahnhof verbunden werden könnte. Das ist der strategische Ansatz des Gemeinderats für dieses Gebiet. Wie

gesagt, könnte damit eine Überlastung der Unterführung Murtenstrasse verhindert und Staus vermieden werden. Es ist unbestritten, dass der Anschluss Bienne Centre helfen wird, die Innenstadt vom Verkehr zu entlasten. Diejenigen, die von Bözingen oder Mett her zum Bahnhof fahren wollen, tun dies via Autobahn und würden ihr Fahrzeug auf der Westseite des Bahnhofs stehen lassen. Dies betrifft allerdings einen Zeithorizont bis 2028, und damit bin ich bezüglich der Eröffnung des Westastes etwas zuversichtlicher als Herr Baltzer. Der Gemeinderat bewegt sich aber in der gleichen zeitlichen Dimension wie Herr Moser, was seinen Vorwurf, wir hätten einen zu kurzfristigen Blick, entkräftigt. Herr Moser sagt ja auch nicht, das Bahnhofparking müsse nächstes Jahr aufgestockt werden, sondern mittel- oder langfristig. Genau in diesem Zeitraum geht der Gemeinderat aber davon aus, dass der Parkierungsbedarf auf der anderen Bahnhofseite abgedeckt werden muss. Deshalb möchte ich den Stadtrat bitten, diese Motion nicht erheblich zu erklären.

Moser Peter, FDP: Ich habe erwartet, dass ich nicht nur Beifall erhalten werde. Aber es ist ja auch Aufgabe eines Politikers, Vorschläge einzubringen, die nicht von allen begrüsst werden. Eine kleine Beruhigung für Herrn Baltzer: ich bin im Stadtrat in der Endrunde. In 15 Jahren sehen Sie mich hier nicht mehr, denn ich möchte den Rekord nicht brechen. Nun sind wir genau gleich weit wie bei der Diskussion zu meinem vorhergehenden Vorstoss. Das Dokument "Ausblick Verkehr", das aktuellste zu diesem Thema, sieht nur das Bahnhofparking vor, nichts anderes. Deshalb verlangte ich im vorhergehenden Vorstoss auch eine Aktualisierung des "Ausblick Verkehr", denn wäre es aktuell, hätte ich den vorliegenden Vorstoss vielleicht gar nicht einzureichen brauchen. Es gäbe viel zu sagen... Ich finde es aber einfach schade, wenn die strategische Reserve auf dem Bahnhofparking für etwas Anderes verwendet würde. Ich sage ja nicht, das Parking müsse sofort aufgestockt werden. Heute fahren ja schon viele Personen mit dem Fahrzeug zum Bahnhof, aus welchen Gründen auch immer. Also brauchen sie am Bahnhof einen Parkplatz. Ich fahre immer dort hin, wo ich sicher sein kann, einen freien Parkplatz zu finden. Dabei nützen mir das Rüscliparking oder die Esplanade nichts, denn ich will ja an den Bahnhof. Lustigerweise unterstützt die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU einen verkehrsfreien Bahnhofplatz, das weiss der Stadtpräsident. Eine der Grundbedingungen der Fraktion ist aber, dass genügend Kurzzeitparkplätze zur Verfügung gestellt werden, sonst nützt alles nichts. Die Bahnhofquerung wird verboten sein, man wird also nicht mehr vor dem Bahnhof durchfahren können. Das wird riesige Umwege nötig machen. Für mich sind die Parkplätze unter dem ALDI kein Ersatz. Strategisch gesehen macht es für mich Sinn, die oberirdische Fläche des Bahnhofparkings unverbaut zu lassen. Vielleicht könnte der Stadtrat diesen Vorstoss als Postulat mittragen? Wenn in 15 Jahren festgestellt wird, dass eine Aufstockung des Bahnhofparkings nicht nötig ist, kann ja dann darüber diskutiert werden. **Deshalb beantrage ich, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und dieses erheblich zu erklären.**

Baltzer Niklaus, SP: Ich möchte noch einen persönlichen Punkt anbringen. Es geht ja um Strategie. Diese Woche veröffentlichten die Medien einen breit angelegten Bericht über die Stausituation in der Schweiz. In Zürich gibt es viel Stau, in Basel wenig. In Biel wird vor allem im Stadtrat über Stau gesprochen, im Radio ist dazu aber fast nichts zu hören. Das will natürlich nicht heissen, dass in Biel alles in Ordnung ist... Eine kurze Zusammenfassung der veröffentlichten Resultate zur Stausituation zeigt, dass die Menschen in der Region rund um Zürich wohnen und mit

dem Fahrzeug zur Arbeit in die Stadt fahren. In Basel wohnen sie in der Stadt und sind daher am Arbeitsplatz, womit die meisten das Tram nutzen. Aus diesem Grund hat es in Basel fast keinen Stau. In Biel benutzen nur etwa 10% der Verkehrsteilnehmenden den öffentlichen Verkehr (öV), was an sich ein katastrophaler Wert ist. In Bern benutzen 20% den öV, sie sind also doppelt so gut. Ich nehme an, dass die BaslerInnen noch besser sind. Grundsätzlich sollten Fahrzeuge nicht mitten in der Stadt konzentriert abgestellt werden. Sonst passiert Biel das gleiche wie Zürich. Es müsste daher möglichst viel in den öffentlichen Verkehr investiert werden und die BielerInnen müssen möglichst davon überzeugt werden, diesen auch zu benutzen. Nur dann werden die Staus in Biel wahrscheinlich nicht zunehmen.

Steidle Silvia, directrice des finances: Monsieur Moser, le Conseil municipal peut suivre votre proposition de transformer cette motion en postulat, non pas avec le but de rehausser le Parking de la Gare, mais pour pouvoir répondre à vos questions stratégiques de manière un peu plus complète, ce qui n'est pas le cas dans cette motion.

Vote

- sur la proposition de Monsieur Moser de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel

La proposition est acceptée.

57. Motivation de l'urgence de la motion 20140077, Mohamed Hamdaoui, Groupe socialiste, "Un moratoire sur le moratoire !"

Hamdaoui Mohamed, au nom du Groupe socialiste: Comme les comptes 2013 devraient déboucher à des résultats nettement plus réjouissants que prévu, le Groupe socialiste demande à tenir un débat urgent quant à l'avenir du service public à Bienne et des sacrifices demandés aux fonctionnaires, tant au niveau salarial qu'au niveau du moratoire. Merci d'accepter l'urgence de la motion.

L'urgence est acceptée.

58. Motivation de l'urgence de l'interpellation 20140078, Fritz Freuler, Groupe Les Verts, "Interview et mandat du professeur Urs Müller"

Freuler Fritz, Grüne: In dieser Interpellation geht es um das Mandat von Herrn Prof. Müller. Letzten Freitag wurde der Rechnungsabschluss 2013 vom Gemeinderat kommentiert. Gleichzeitig hat Herr Prof. Müller ein Interview mit diversen politischen Stellungnahmen gegeben. Ich beantrage Dringlichkeit, weil Herr Prof. Müller dieses Mandat hat und die gestellten Fragen dringend beantwortet werden müssen.

L'urgence est acceptée.

59. Motivation de l'urgence de la motion 20140079, Martin Rüfenacht, FDP, Reto Gugger, PBD, Nathan Güntensperger, PVL, Andreas Sutter, PPB, "Pas de renforcement du SIP"

Gugger Reto, BDP: Mit diesem Vorstoss soll verhindert werden, dass die SIP vorschnell ausgebaut wird. Die Motionäre möchten einen Stopp verlangen, so dass die Gelder, die bei der Police Bern eingespart werden sollen, nicht einfach für die SIP eingesetzt werden.

L'urgence est acceptée.

Interruption de la séance: 19h40 - 20h45

60. Motion 20130321, Barbara Chevallier, Groupe socialiste, "Création d'une autorité sociale pour Bienne"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 3)

Le Conseil municipal propose de rejeter la motion.

Chevallier Barbara, Groupe socialiste: Dans une ville de plus de 54'000 habitants, dont presque 12% sont bénéficiaires de l'aide sociale, la politique sociale et la manière dont celle-ci est conduite et appliquée revêt une importance cruciale. Pour avoir une quelconque chance de succès, une politique sociale se doit de répondre à des objectifs précis prenant en compte non seulement les tâches et exigences de la Loi cantonale sur l'aide sociale (LASoc, RSB 860.1), mais également la réalité du terrain, à savoir la composition socio-économique de la population, l'offre d'emplois locale, la possibilité de logement, l'intégration des migrants, la réintégration dans le monde professionnel, la formation, etc. Pour la ville de Bienne, le défi est titanesque, mais il faut se donner les moyens d'y faire face. Cette motion propose la création d'une autorité sociale comme moyen d'assoir la stratégie sur un consensus politique beaucoup plus large, que par le passé. Cette proposition doit permettre de dépasser les clivages (=séparations par niveaux) interpartis, d'avoir une vision à long terme, d'agir dans la cohérence et la continuité et de coordonner les efforts de toutes les directions concernées. Tôt ou tard, dans ce domaine, des décisions devront être prises, qui auront inévitablement des répercussions sur la population biennoise. Si ces décisions reposent sur une stratégie élaborée en dialogue avec les milieux professionnels, politiques et économiques concernés cantonaux et communaux elles auront donc plus de chance d'être acceptées et mises en oeuvre. Dans sa réponse, le Conseil municipal rappelle que les communes sont libres de déterminer comment l'autorité sociale est organisée. Il stipule, qu'en Ville de Bienne, jusqu'à présent l'autorité sociale et la Direction de l'action sociale et de la sécurité ne font qu'un. Le Conseil municipal relève la simplicité de la structure et évoque le fait qu'une autorité sociale externe ne disposerait pas de budget, ce qui limiterait son pouvoir d'action. Il mentionne le fonctionnement parfois problématique des commissions externes, le risque d'alourdir les débats, la lenteur du fonctionnement et d'éventuels conflits. J'entends bien les craintes, cependant la structure actuelle me semble également présenter un réel problème, qui est de réunir en une seule main les tâches

stratégiques, celles de planification, de conduite opérationnelle, de même que celles de contrôle. À mon avis, si l'autorité sociale avait réellement fonctionné dans l'organisation actuelle, la Direction de l'action sociale et de la sécurité n'aurait pas eu de difficultés à fournir toutes les informations nécessaires, concernant la transparence des finances du SSIP. Pour rappel, selon la LASoc l'autorité sociale définit l'orientation stratégique du Service sociale. À l'égard de celui-ci, elle assume donc une fonction de contrôle, plutôt qu'une fonction de direction traditionnelle. Elle veille, par ailleurs, à la transparence des prestations fournies et surtout des effets obtenus par le Service social. La commune est compétente pour la direction opérationnelle, c'est à dire pour la responsabilité du Service social, en particulier pour le financement, la mise à disposition des ressources en personnel et en matériel et la gestion du personnel. Grâce à cette répartition des responsabilités, les structures sont claires.

Pour en revenir sur les débats sur l'introduction de l'intégration professionnelle, l'autorité sociale aurait dû être garante de l'orientation stratégique, de la transparence des prestations fournies et des effets obtenus. Dans le dossier du SSIP, n'aurait-il pas mieux valu que cette autorité sociale soit indépendante de la Direction de l'action sociale et de la sécurité, peu importe que celle-ci soit dirigée par Monsieur Moeschler ou par Monsieur Feurer? Je trouve donc très dommage, que le Conseil municipal prose de rejeter, purement et simplement la motion, sans vouloir même étudier la question. Ceci démontre, qu'il n'y a pas de volonté d'entrer en matière. Mais tout bien réfléchi, je ne suis pas prête à faire remonter une pierre sur la montagne. Cette proposition se voulait constructive et à la recherche de solutions. En l'état des lieux et sans volonté claire du Conseil municipal, plutôt que d'insister avec une motion, qui risque de végéter des années dans les tiroirs, **le Groupe socialiste préfère retirer la motion**. Ainsi, au moins, je ne générerai pas de frais supplémentaires!

61. Postulat 20130309, Alfred Steinmann, Groupe socialiste, "Construire et exploiter des immeubles municipaux répondant à des exigences élevées, ne vendre du terrain à bâtir qu'exceptionnellement"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 4)

Le Conseil municipal propose d'adopter les points 1 à 3 du postulat, mais d'adopter et de radier du rôle le point 4.

Steinmann Alfred, SP: Das vorliegende Postulat möchte, dass der Gemeinderat prüft, ob die Stadt eigene Liegenschaften bauen und verwalten soll. Wie alle wissen, sind die städtischen Steuereinnahmen massiv gesunken. Es ist also an der Zeit, nach neuen Einkunftsöglichkeiten für die Stadt zu suchen. Der Bau von Liegenschaften stellt ein Risiko dar, dessen bin ich mir bewusst. Es muss zuerst abgeklärt werden, ob solche Liegenschaften überhaupt rentieren würden. Gerade auf der frei werdenden Gurzelen wäre eine erste Möglichkeit gegeben, zu prüfen, ob Investitionen in den Wohnungsbau rentieren würden. Mit meinem Postulat möchte ich, dass der Gemeinderat prüft, ob die Stadt Wohnungen für einen gehobenen Anspruch bauen soll. Unter gehobenem Anspruch verstehe ich Wohnungen für Personen, die sich etwas mehr als 08.15-Wohnungen leisten können, vor allem also die Mittelschicht.

Die Swatch wird dort ebenfalls einen Neubau realisieren. Dadurch werden neue, qualifizierte Arbeitnehmende nach Biel kommen und hier Wohnungen in einem gehobenen Segment suchen. Finden sie diese hier nicht, wandern Gutverdienende in die Agglomeration ab und Biel hat schon wieder das Nachsehen. Die Stadt verfügt im Bereich Immobilienbau über viel Know-How. Wie aus der Beantwortung der Interpellation 20130352, Sandra Gurtner-Oesch, GLP, «Liegenschaften im Besitze der Stadt Biel» hervorgeht, besitzt die Stadt ja schon heute Mehrfamilienhäuser im Finanzvermögen.

Wie gross könnte der finanzielle Gewinn einer solchen Liegenschaft für die Stadt sein? Nach Angaben von Architekten beträgt die Bruttorendite bei einem Neubau zwischen 5% und 6%. Beim Beispiel Gurzelen wäre mit einem Investitionsvolumen von mehreren CHF 100 Mio. zu rechnen. Nehmen wir an, dass die Stadt eine Überbauung von CHF 200 Mio. realisieren könnte. 5% bis 6% des investierten Kapitals ergäben pro Jahr einen Bruttogewinn von CHF 10 - 12 Mio.. Das wäre doch eine gute Einnahmequelle? Der Gemeinderat befürchtet jedoch, dass bei der Zuteilung von Wohnungen Schwierigkeiten entstehen könnten. Mit einer klar definierten Verordnung könnte das sicher vermieden werden. Aber auch eine externe Verwaltung käme für mich in Frage, falls das für die Stadt besser wäre.

Ziffer 4 des Postulats möchte der Gemeinderat erheblich erklären und abschreiben lassen. Das kann ich nachvollziehen. Allerdings möchte ich erwähnen, dass in letzter Zeit einige Grundstücke verkauft wurden oder noch werden, zum Beispiel eine Parzelle von 3'316 m² in der Innenstadt nördlich der Esplanade an Herrn Hans Widmer. Kürzlich hat der Stadtrat die Abtretung des Grundstücks am See an AGGLOlac respektive Mobimo beschlossen. Dieses Grundstück ist grösser als die ganze Altstadt! Ich hoffe, dass die langjährig geführte Bodenpolitik wieder etwas konsequenter angegangen wird. In diesem Sinn bitte ich den Stadtrat, dem Antrag des Gemeinderats zuzustimmen, damit dieses Anliegen genauer überprüft werden kann.

Paronitti Maurice, au nom du Groupe FDP/PRR/EVP/EDU: Voilà un postulat, dont le fond est tout à fait louable, puisqu'il se propose de trouver de nouvelles sources de revenus pour la Ville, qui en a bien besoin et cela par un autre biais, que l'augmentation des impôts. Ce postulat aurait pu provenir de notre groupe s'il ne constituait pas, malheureusement, une fausse bonne idée. Tout d'abord, il faut beaucoup d'argent pour lancer la construction de logements de bon ou de haut standing sensés attirer, à Bienne, de nouveaux contribuables à hauts revenus. Mais, la Ville n'a pas cet argent! Il lui manque les moyens financiers pour l'investissement dans la construction et la Ville n'a pas non plus les moyens budgétaires pour la gestion d'un parc immobilier étendu. On ne peut pas s'attendre de la Ville qu'elle construise elle-même, en l'état actuel. Elle devrait passer par des emprunts hypothécaires ou autres endettements ou alors vendre massivement des terrains. Ceci rappellerait un peu l'histoire du paysan qui vend ses vaches pour s'acheter une machine à traire! Une telle politique serait probablement peu conforme aux exigences posées par la Loi et l'Ordonnance cantonale sur les communes (RSB170.1) et notamment son art. 113 (notion de placements sûrs), voire même de l'Ordonnance de la Direction cantonale des affaires communales, sur la gestion financière des communes concernant les règles d'endettement, d'assainissement et de consolidation des finances communales. Ensuite, à supposer que les revenus

souhaités se réalisent et tombent dans les caisses de la Ville, ce serait au prix d'une infrastructure bureaucratique lourde et coûteuse. Le postulant avait lui-même dit qu'il faudrait créer des postes supplémentaires pour assumer de nouvelles tâches. Or, la Ville n'a pas non plus les moyens de financer ces postes-là.

Des problèmes d'ordre méthodologique sont également perçus. Comment la Ville pourrait-elle proposer sur le marché des habitations à loyers élevés, sans provoquer une augmentation artificielle des loyers dans le secteur privé? Ou encore, comment la Ville justifierait-elle les investissements, que cela représente, face aux attentes des habitant(e)s à revenus modestes, qui doivent se contenter du standing des appartements offerts par le biais des organismes, qui gèrent les logements sociaux et d'urgence, comme par exemple Casanostra ou les coopératives d'habitation? De plus, la Ville, en investissant l'argent du contribuable à des fins spéculatives, peut-elle moralement se mettre sur un niveau de concurrence avec le secteur privé, qui lui prend les risques en engageant du capital privé? Les communes qui ont fait cela et le Conseil municipal, dans sa réponse, cite Berne et Lausanne, mais on peut y ajouter le cas encore plus flagrant de Genève, ces villes se sont retrouvées face à des crises importantes par rapport à la gestion et l'attribution de ces habitations, en période de pénurie du logement ou de situations financières tendues, sans parler d'un effet de baisse artificielle des loyers, ce qui a rendu tout l'exercice déficitaire. Le Groupe FDP/PRR/EVP/EDU est d'avis, que si l'État veut s'immiscer dans cette thématique, la politique immobilière et foncière d'une municipalité comme la nôtre devrait se cantonner (c'est déjà pas mal) au soutien à la construction de logements à loyers modérés. Ceci notamment en partenariat avec des coopératives, des fondations, des investisseurs privés, en ayant pour mire des objectifs étatiques, c'est-à-dire des objectifs de cohésion sociale, d'intégration, d'urbanisation. Mieux, selon la conception de l'interventionnisme étatique de notre groupe, une commune peut tenter de faciliter l'implantation d'un équipement collectif ou de construction sociale, voire d'une activité économique, qui profiterait à l'intérêt général ou encore lutter de manière proactive contre une éventuelle pénurie de logements sur son territoire ainsi que contre la spéculation immobilière, qui lui est intimement liée. La Ville peut, éventuellement, tenter d'assurer une mixité sociale dans les différents quartiers, afin de promouvoir justement cette cohésion de solidarité et éviter l'émergence de quartiers à problèmes, mais elle ne doit pas se lancer dans la construction de logements, secteur où d'ailleurs l'offre est suffisante. Ce n'est pas la vocation de la Ville. Le marché du logement, à Bienne, n'est pas du tout en situation de pénurie. Son taux de vacances est tout à fait acceptable et ne nécessite pas une intervention autre de ce qui est déjà fait, par la voie de contrats de prestations ou de mises à disposition de terrains octroyés en droit de superficie aux coopératives. En conséquence et au vu de ce que j'ai essayé brièvement de développer, au vu des réticences que la réponse du Conseil municipal elle-même contient et au vu de l'aspect hasardeux du changement qui est demandé, le Groupe FDP/PRR/EVP/EDU préconise de ne pas engager de moyens supplémentaire pour une étude, qui à notre avis ne peut qu'aboutir logiquement qu'à un maintien du statu quo. Nous recommandons le rejet des trois premiers points du postulat, en revanche nous recommandons de suivre la proposition du Conseil municipal, en adoptant le point 4 de ce postulat, mais en le radiant du rôle.

Dillier Adrian, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Dieser Vorschlag ist sicher gut gemeint, aber schlecht. Es ist natürlich ein sozialistischer Vorschlag. Der Staat greift

ein und macht eine schöne Welt. Das ist natürlich nicht die Vorstellung der Gesellschaft, wie sie die Fraktion SVP/Die Eidgenossen hat. Es ist dennoch richtig, dass auch für andere Einnahmen als nur Steuereinnahmen gesorgt werden sollte. Vielleicht wäre es aber besser, einfach weniger auszugeben? Diesfalls wären auch keine zusätzlichen Einnahmen nötig... Es ist so, dass alle staatlichen Eingriffe in den privaten Sektor zu schlechteren Ergebnissen führen. Mein Vorredner hat es schon gesagt: in verschiedenen Städten wurden sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Es ist auch nicht anders, wenn Bürgerliche (Jacques Chirac) in Paris die schönen Wohnungen verwalten. Sie veräussern die Wohnungen dann an ihnen Wohlgesinnte und ein solcher Filz ist wohl nicht erstrebenswert. Auch Biel dürfte davor nicht gefeit sein. Die Stadt hat zudem die notwendigen Mittel nicht, um solche Bauten zu erstellen, auch wenn es bereits zahlreiche utopische Projekte in der Pipeline gibt, wie zum Beispiel das Regiotram. Die Stadt verfügt nicht über das Eigenkapital, das es für den Bau von Immobilien braucht. Wie gesagt, braucht die Stadt also nicht noch mehr Verwaltung - sie hat genug davon. Deshalb sollte der Wohnungsbau der privaten Hand überlassen werden. In Biel hat die Stadt zwar einige Immobilien, in die sie auch investiert und wo im Zusammenhang mit Sozialwohnungen viel gemacht wird. Für mich reicht das. Städtische Wohnungen mit einem hohen Standard sind nicht unbedingt das, was das mittlere Kader anstrebt. Sie haben in der Regel politisch eine liberale Haltung. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen lehnt das Postulat ab.

Freuler Fritz, Grüne: Ich möchte nicht so ideologisch diskutieren. 2008 kam es zur weltweiten Finanzkrise, ausgelöst durch den Zusammenbruch des privaten Immobilienmarkts in den USA. In den 1980er-Jahren erlebte auch der Kanton Bern eine happige Krise! Damals musste die Berner Kantonalbank mit sehr vielen Steuergeldern saniert werden. Deshalb finde ich es ein bisschen einfach, wenn gesagt wird, die öffentliche Hand sei die Ursache der Probleme auf dem Immobilienmarkt. Die Fraktion Grüne unterstützt das Postulat insoweit der Gemeinderat prüfen soll, ob kommunaler Wohnungsbau sinnvoll ist. Verwirrend ist der im Postulat verwendete Ausdruck "gehobener Anspruch", obwohl der Postulant diesen in seinem Votum teilweise erläutert hat. Es geht um Wohnungen für den breiten Mittelstand. Kommunaler Wohnungsbau, so wie er in den meisten Städten gehandhabt wird, hat vor allem den Vorteil, dass die öffentliche Hand mehr Einfluss auf den Wohnungsmarkt erlangt. Das ermöglicht Familien, in Zeiten von Wohnungs- oder Mietzinsnot bezahlbaren Wohnraum zu finden. Zudem wirkt kommunaler Wohnungsbau ab einem gewissen Anteil am Wohnungsmarkt auch preisdämpfend auf den gesamten Markt. Die Stadt Biel hat bisher kaum Wohnungen in dieser Absicht erstellt. Sie hat die Aufgabe des gemeinnützigen Wohnungsbaus vorwiegend den Wohnbaugenossenschaften übergeben oder diesen überlassen. Das ist sicher eine vernünftige Alternative zum Wohnungsbau der öffentlichen Hand. Trotzdem gibt es für die Fraktion Grüne zwei Gründe, warum das Anliegen geprüft werden sollte:

1. Wohnbaugenossenschaften sind in ihrem Ursprung fast immer Selbsthilfeorganisationen, die mehrheitlich im Milizsystem geführt werden. Sie sind aber nicht immer in der Lage oder willens, den erforderlichen Wohnraum für die Bevölkerung zu schaffen. In einem solchen Fall sollte die Stadt prüfen, ob auch sie eine Überbauung (Beispiel Gurzelen) ganz oder teilweise selber realisieren und danach bewirtschaften möchte.
2. Kommunaler Wohnungsbau könnte der städtischen Liegenschaftsverwaltung zu zusätzlichem Know-How verhelfen. Sie könnte dadurch kompetenter werden und Synergieeffekte nutzen. Das Erstellen und Bewirtschaften eines gewissen

Bauvolumens könnte auch Effizienzgewinne nach sich ziehen. Die städtische Liegenschaftsverwaltung würde dadurch wahrscheinlich attraktiver, so dass insbesondere die Kaderstellen leichter zu besetzen wären.

In diesem Sinn unterstützt die Fraktion Grüne das vorliegende Postulat.

Augsburger-Brom Dana, SP: Man kann schon gegen etwas sein, weshalb ich mir auch die jeweiligen Gegenargumente anhöre. Ein Gegenargument waren die zu hohen Kosten. Diese Meinung teile ich nicht. Es geht ja nicht darum, jeden möglichen Perimeter zu analysieren, um ein riesiges Wohnungsbaukonzept zu erarbeiten. Es geht lediglich darum, bei Immobilientransaktionen zwei oder drei zusätzliche Fragen in den Prozessablauf einzubinden. Ich glaube nicht, dass das so viel kosten würde. Die gestellten Fragen finde ich wichtig und sie wären es wert, beantwortet zu werden. Ich hörte auch noch das Argument, das Anliegen sei nicht gut, weil es sozialdemokratisch sei. Dieses Argument finde ich schlicht ungenügend...

Steinmann Alfred, SP: Es braucht Genossenschaften und sozialen Wohnungsbau, aber es braucht auch Wohnungen für Besserverdienende. Gerade diese sollen ja in der Stadt gehalten werden können, damit sie auch hier Steuern zahlen. Deshalb finde ich den vorliegenden Vorschlag machbar. Ich sehe die Stadt als Firma. Sie soll dort investieren, wo es sich lohnt. Es war ja nicht die Idee des Vorstosses, Wohnungen zu subventionieren. Es wäre aber natürlich etwas anderes, wenn subventionierte Wohnungen besonders günstig vermietet werden könnten. Das muss aber nicht der Fall sein. Natürlich gibt es auch negative Beispiele wie gerade kürzlich in der Stadt Bern. Solche Probleme stellen sich mit vorliegendem Postulat aber nicht, denn die durch die Stadt gebauten Wohnungen sollen nicht möglichst günstig abgegeben werden. Ich denke, eine Prüfung dieses Anliegens wäre sinnvoll und ich hoffe, der Stadtrat kann das unterstützen.

Steidle Silvia, directrice des finances: Le postulat propose une approche de la stratégie foncière que la Ville de Bienne, actuellement, ne poursuit pas. Cependant, je dois vous l'accorder, Monsieur Steinmann, différents modèles existent en Suisse. Il suffit de lire l'étude de l'IDHEAP (Institut de hautes études en administration publique) publiée à ce sujet, qui compare différentes villes (Bienne, La Chaux-de-Fonds, Zürich). En proposant d'adopter les points 1 à 3 du postulat, le Conseil municipal ne souhaite pas changer sa politique en matière de logements. Très clairement, nous proposons de réfléchir sur ce domaine et de préparer également des arguments sur le choix de la politique foncière de la Ville de Bienne. Certaines analyses sont actuellement en cours, notamment sur la structure de la population en lien avec les coopératives d'habitation et le renouvellement des contrats de superficie. Nous pouvons intégrer ces travaux dans une réflexion plus globale sur la politique foncière menée actuellement par la Ville de Bienne (questions d'aménagement du territoire communale, qualité et développement durable). C'est pour cette raison, que le Conseil municipal vous propose d'adopter ce postulat, points 1 à 3.

Vote

- sur la proposition du Conseil municipal d'adopter les points 1 à 3 du postulat

La proposition est refusée. En conséquence, les points 1 à 3 du postulat sont rejetés.

- sur la proposition du Conseil municipal d'adopter et de radier du rôle le point 4 du postulat

La proposition est acceptée.

62. Postulat 20130312, Peter Moser, FDP, "Place de la Gare: nouvel emplacement pour le groupe de sculptures "Vertschaupet""

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 5)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat et de le radier du rôle.

Moser Peter, FDP: Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort, die von der Direktion Bildung, Kultur und Sport (BKS) kommt. Wenn ich richtig geschaut habe, fehlt noch ein Mitbericht der Direktion Bau, Energie und Umwelt (BEU). Ich sehe diesen Vorstoss eher als Bauproblem denn als kulturelles Problem an. Der Gemeinderat sieht es offenbar anders und stützt sich einmal mehr auf das Gutachten einer aussenstehenden Kommission. Für mich ist diese Kunstkommission höchstens ein Fachgremium, wie ich es anlässlich der Diskussionen rund um das Gymnasium am See erlebte. Meines Erachtens handelt es sich um eine zeitweise abgehobene Institution von Fachpersonen ohne demokratische Legitimation. Das ist aber nicht das heutige Thema, darüber werde ich mich auf kantonaler Ebene noch äussern. Ich hätte auch bei dieser Antwort einige strategische Aussagen des Gemeinderats erwartet. Der Gemeinderat will und kann nicht auf mein Anliegen eingehen. Ich habe noch etwas recherchiert und herausgefunden, dass für den heutigen Standort dieser Skulptur gar keine gültige Baubewilligung vorliegt. Aber was will man noch nach 30 Jahren - ich werde nicht grübeln, sondern es so sein lassen, wie es ist. Bezüglich Gegenwart und Zukunft steht in der Beantwortung aber, für das Kunstwerk sei ein Standort auf dem neuen Bahnhofplatz vorgesehen. Das machte mich schon etwas hellhöriger. Ich bitte den Gemeinderat nochmals über die Bücher zu gehen und sich intensiv Gedanken zu diesem Standort zu machen. Für den neuen Bahnhofplatz wird es auf alle Fälle eine Baubewilligung brauchen und für die Kunstobjekte vielleicht noch eine separate. Im laufenden Baubewilligungsverfahren können Einsprachen gemacht werden und es könnte sich eine weitere Gegnerschaft formieren. Wird die Baubewilligung erteilt, käme der Baukredit in den Stadtrat und vors Volk. Wahrscheinlich würde die Verlegung der Skulptur Vertschaupet keine breite Unterstützung durch die Bieler Bevölkerung geniessen, was für den Bahnhofplatz schade wäre, denn er muss dringend umgebaut werden. Das soll keine Drohung sein, aber ein kleiner Wink mit dem Zaunpfahl, dass der Gemeinderat punkto dieser Skulptur nochmals über die Bücher gehen sollte. Für die Umgestaltung des Bahnhofplatzes wird die BEU federführend sein. Mit dem Antrag des Gemeinderats

muss ich mich leider einverstanden erklären. Er hat seine Prüfung gemacht, auch wenn das Resultat nicht meinen Wünschen und Vorstellungen entspricht.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

63. Postulat 20130313, Peter Moser, FDP, "Voie réservée aux bus à la route de Neuchâtel pour liaison TP fiable de Vigneules vers et depuis le centre-ville"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 6)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat et de le radier du rôle.

Moser Peter, FDP: Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Den Medien war zu entnehmen, dass der Grosse Rat letzten Dienstag einen ähnlich lautenden Vorstoss überwiesen hat. Vingelz ist effektiv etwas Spezielles. Das Quartier ist in der Schweiz einmalig, denn es ist via Nationalstrasse mit dem Stadtzentrum verbunden. Das gibt es sonst nirgends. Die beiden Vorstösse beim Kanton und in Biel haben immerhin bewirkt, dass alle Partner von der Stadt bis zum Bundesamt für Strassen (ASTRA) einmal zusammensassen. Es kam heraus, dass die Strasse dem ASTRA gehört, das Trottoir aber der Stadt, denn es gibt keine Autobahn mit Trottoir. Die Beleuchtung wiederum gehört dem ESB, denn es gibt auch keine Autobahn mit Beleuchtung. Die Lichtsignalanlage beim Du Nord gehört seit ungefähr 2002 der Stadt. Diese bekam sie geschenkt, hat davon aber wohl gar nichts gewusst. Nun ist das geklärt und es kann weitergehen. Es sind Massnahmen geplant, wenn auch nicht die von mir verlangte 1,5 Meter breite kombinierte Bus- und Velospur. Das ASTRA verbaut zwischen Le Landeron und Tüscherz einen hohen zwei- oder dreistelligen Millionenbetrag für die Sanierung dieser Autobahn. Im Rahmen dieses Betrages hätte es sicher noch irgendwo Platz für mein gefordertes Anliegen gehabt. Doch lassen wir das... Ich hätte mir einfach eine 1,5 Meter breite kombinierte Bus- und Velospur vorgestellt. Das einzige, was ich bestreiten möchte, ist die Abschreibung meines Postulats. **Ich beantrage deshalb, das Postulat erheblich zu erklären aber nicht abzuschreiben.** Es kann nicht sein, dass der Kanton bereit ist, etwas zu tun, was eigentlich nicht in seiner Kompetenz liegt und die direkt betroffene Stadt sagt, alles sei erfüllt und der Vorstoss könne abgeschrieben werden. Das ist nicht ganz korrekt und dieser kleine Fleck könnte weggeputzt werden, wenn der Vorstoss nicht abgeschrieben wird.

Hadorn Werner, SP: Auch ich wohne in Vingelz. Ich lasse den Kopf aber nicht hängen wie Herr Moser, denn ich finde sein Anliegen völlig berechtigt. Die EinwohnerInnen von Vingelz werden verkehrsmässig wirklich benachteiligt. Ich erinnere an den Vorstoss 20120338, «Neue Strassenverbindung Burgunderweg – Neuenburgstrasse», der vom Stadtrat am 6. Juni 2013 als Postulat überwiesen wurde. Darin wurde eine Verlängerung des Burgunderwegs verlangt. Der Gemeinderat antwortete, eine solche sei nicht möglich. Kürzlich war ich wieder einmal dort und ich glaube, es gäbe sogar mehrere Möglichkeiten. Bei der Strasse, die den Tessenberg hinaufführt, wurden dem Vingelzleist Ausweichstellen versprochen. Auf dieser Strasse kommt es immer wieder zu heiklen Situationen mit dem Bus. Zwar

wurde eine Ausweichstelle gebaut, aber dabei handelt es sich um einen Parkplatz, den Private errichtet haben. Das Versprechen wurde somit nicht eingehalten. Nun kommt noch der vorliegende Vorstoss hinzu. Bei der Lektüre der Antwort musste ich manchmal lachen. Da steht zum Beispiel, die Lösung wäre "*nur für einige Jahre von Interesse*". Auch der Antrag, den Vorstoss abzuschreiben, veranlasste mich zum Lachen. "*... nur für einige Jahre von Interesse*", das kann ich mir nur erklären, wenn die Realisierung der geforderten Busspur mindestens 10 Jahre in Anspruch nehmen würde. Dass es nur "einige Jahre" dauern wird, bis der Vingeltunnel fertiggestellt ist, glaubt ja wohl niemand. Das wird erst 2030 der Fall sein. Soll denn nun noch während 16 Jahren gehofft werden, dass es weniger Verkehr gibt? Der Verkehr staut sich bereits häufig genug und hat zur Folge, dass der Bus nicht fahrplanmässig fahren kann. Ich begreife auch die Aussagen zum Veloweg nicht. Es gibt eine einzige Stelle von etwa 50 Metern, die saniert werden müsste. Ich sehe aber nicht ein, weshalb nicht eine provisorische Spur eingerichtet werden könnte, auf welcher der Bus dem Stau ausweichen könnte, damit er einigermaßen zeitgerecht zum Bahnhof gelange. Ich sehe auch nicht ein, weshalb dafür eine millionenteure Koffierung nötig sein soll, wie es in der Antwort angedeutet wird. Den notwendigen Platz gibt es. Die Schienen wurden vor langer Zeit entfernt, womit Bus und Velo diesen Bereich als provisorische Spur nutzen könnten. Mit etwas gutem Willen sollte das möglich sein. Jedenfalls unterstütze ich Herrn Mosers Antrag, diesen Vorstoss nicht abzuschreiben, denn er ist in keiner Weise erfüllt.

Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Besten Dank für Ihre Erläuterungen, Herr Moser. Es stimmt, dass die Situation mit den verschiedenen Eigentümern recht komplex ist. Wahrscheinlich war sich niemand bewusst, dass für die Neuenburgstrasse das ASTRA zuständig ist, der Stadt aber die Lichtsignalanlage gehört, wenn auch nicht mehr für lange. Diese komplexe Situation konnte geklärt werden. Das ist sicher ein erster Schritt zu einer Lösungsfindung. Der Vorstoss verlangt explizit eine Busspur. Was diese angeht, ist klar das ASTRA zuständig. In seinem Unterhaltsplan Nationalstrassen sieht es für den fraglichen Abschnitt keine Busspur vor, sondern will nur die Strasse sanieren. Das versuchte der Gemeinderat in seiner Beantwortung darzulegen und das muss zur Kenntnis genommen und akzeptiert werden. Das kann einem gefallen oder nicht, aber es ist einfach eine Tatsache. Deshalb beantragte der Gemeinderat auch, den Vorstoss als erfüllt abzuschreiben. Nun kann natürlich auch gesagt werden, es gebe Alternativen. Dabei denke ich vor allem an die Lichtsignalanlage, die zwar bald nicht mehr der Stadt gehören wird. Trotzdem prüft der Gemeinderat zusammen mit dem ASTRA, ob dort eine Busbevorzugung programmiert werden könnte, so dass damit immerhin eine gewisse Verbesserung erreicht werden könnte. Die Gespräche laufen, sind also noch nicht abgeschlossen und werden noch ein Weilchen dauern. Wenn Herr Moser beantragt, den Vorstoss noch nicht abzuschreiben, geht das in Ordnung. Der Vorstoss kann noch pendent gehalten werden, so wie das auch der Grosse Rat mit dem von Herrn Moser erwähnten Vorstoss getan hat. Es ist aber klar, dass eine eventuelle Lösung in eine etwas andere Richtung gehen wird als der Vorstoss fordert. Das macht aber nichts, der Gemeinderat ist da nicht stur. Die beantragte Abschreibung stützte sich einzig auf die Busspur, die nicht realisiert werden kann. Der Gemeinderat ist aber durchaus bereit, dem Stadtrat in zwei Jahren oder sogar schon früher nochmals Bericht zu erstatten über die Entwicklungen.

Moser Peter, FDP: Ich danke der Baudirektorin für ihre Bereitschaft, den Auftrag etwas weiter zu fassen und das Postulat nicht abzuschreiben. Wer ab und zu mit dem Auto nach Vingelz fährt weiss, dass es auf Höhe Ausgang Bahntunnel Sensoren hat, die bei Stau die Ampel beim Du Lac mit dem Hinweis auf den Stau auf Rot schalten. Dieses System soll nun so ausgebaut werden, dass die Busse priorisiert werden und fahren können. Das wird aber nur funktionieren, wenn auch der zweite Teil der Nordachse saniert wird, denn es nützt alles nichts, wenn es in der Seevorstadt staut. Aber dieses Geschäft wird der Stadtrat später behandeln. Das war für heute mein letztes Votum, ich sage nun nichts mehr.

Vote

- sur la proposition de Monsieur Moser d'adopter le postulat mais de ne pas le radier du rôle

La proposition est acceptée.

64. Motion urgente interpartis 20130402, Peter Bohnenblust, FDP, Nathan Güntensperger, PVL, Heidi Stöckli Schwarzen, SP, Andreas Sutter, PPB, "Soumettre le budget plus tôt au Conseil de ville"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 7)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Bohnenblust Peter, FDP: Zuerst möchte ich für die fristgerechte Antwort auf diese überparteiliche Motion danken. Unsere Hoffnung war, dass der Stadtrat den Voranschlag 2015 bereits im September behandeln kann. Aufgrund der Rücksprache und der speziellen Umstände (Arbeiten Strukturüberprüfung) haben die Unterzeichnenden aber ein gewisses Verständnis dafür, dass das noch nicht möglich ist. Die Antwort wurde allerdings bereits im Januar verfasst. Wir hoffen daher, dass die zuständige Gemeinderätin in der Zwischenzeit aber verbindlich zusagen kann, dass der Voranschlag 2016 im Stadtrat mindestens einen Monat früher beraten werden kann als bis anhin. Ich bin sicher, dass der Voranschlag 2016 dann in doppeltem Sinn speziell sein wird, weil er auch erstmals nach dem neuen Rechnungsmodell HRM2 erstellt wird. Die Behandlung wird dadurch sicher nicht vereinfacht. Vielleicht wäre der Stadtrat ja froh um eine zweite Budgetlesung, was bei gewissen komplexen Themen nicht schlecht wäre. Deshalb hoffen die Unterzeichnenden der Motion, heute zu hören, dass die vorliegende Motion 2015 umgesetzt werden kann. Diesfalls wären sie mit dem Antrag des Gemeinderats einverstanden.

Steidle Silvia, directrice des finances: La motion correspond vraiment à un souhait largement partagé par ce Parlement. Le Gouvernement souhaite entendre et souhaite également, au possible, répondre, avec des réserves (risque de perte des données en matière de qualité si le budget est présenté plus tôt qu'actuellement). C'est pour

cette raison, que le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel, pour permettre l'examen de faisabilité étant donné que le processus financier budgétaire est, effectivement, en train d'être redéfini. Le Conseil municipal estime, que la remise du budget pour la séance du mois de septembre est tout à fait réalisable, Monsieur Bohnenblust, mais au plus tôt en 2015, comme c'est écrit. Cependant, pour 2014, le calendrier des séances du Conseil municipal est beaucoup moins serré, que cela n'était le cas en 2013. Ceci devrait aussi alléger le travail du législatif. Merci de suivre la proposition du Conseil municipal.

Grupp Christoph, Grüne: Letztes Jahr erhielt ich zum Glück von Herrn Gugger eine elektronische Version des Voranschlags, und zwar etwas früher, als der Papierversand erfolgte. Das erleichterte mir die Arbeit ausserordentlich, konnte ich doch den Voranschlag sogar in die Ferien mitnehmen und ihn dort prüfen. Ich weiss, dass die Fristen relativ kurz sind. Mit dem elektronischen Zugang könnten aber wahrscheinlich ein bis zwei Wochen gewonnen werden. Ich möchte beliebt machen, für diejenigen, die davon profitieren möchten, diesen elektronischen Zugang via Finanzdirektion und Stadtratsbüro zu ermöglichen. Dadurch hätte der Stadtrat, auch gemäss dem heutigen Zeitregime, die Zahlen etwas früher.

Steidle Silvia, directrice des finances: Si Monsieur Gugger a eu cette version, elle était disponible pour l'ensemble de ce Parlement. Je présume, Monsieur Grupp, que vous vous référez plutôt aux données publiées suite à la conférence de presse. La Direction des finances peut, effectivement, donner cette version électronique à tous les membres du Conseil de ville.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

65. Motion urgente 20130436, Peter Bohnenblust, FDP, "Fortune nette au lieu de sanctions cantonales"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 8)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Bohnenblust Peter, FDP: Zuerst möchte ich für die fristgerechte Beantwortung dieses dringlichen Vorstosses danken. Ich möchte hier nicht über Sinn und Unsinn von Spezialfinanzierungen debattieren. Das kann der Stadtrat später tun. Bevor ich mich mit der Umwandlung der Motion in ein Postulat einverstanden erkläre, möchte ich noch zwei Dinge festhalten, erstens eine Präzisierung zu meinem Vorstoss und zweitens eine Frage an den Gemeinderat:

1. Ich habe das Gefühl, der Gemeinderat hat mich vielleicht etwas missverstanden. Ich verlangte eigentlich nicht, dass alle Spezialfinanzierungen schon dieses Jahr aufgelöst und umgewandelt werden. Im Antrag spreche ich nur von "Spezialfinanzierungen" (SF), nicht von "allen" SF. Im letzten Absatz der Begründung präzisiere ich *"Spezialfinanzierungen, für die klar absehbar ist, dass diese ab 2016 in der bisherigen Form nicht mehr zulässig sind und bei denen es auch finanziell sinnvoll erscheint."* Diese *"... sind daher möglichst rasch in einem*

ersten Schritt als direktes Eigenkapital auszuweisen." Ich nehme also an, dass ich missverstanden worden bin und ich möchte das hier präzisieren: Grund für meinen Antrag war, dass ursprünglich für den Voranschlag 2015 formell kein Eigenkapital mehr vorhanden gewesen wäre. Das hätte in- und ausserhalb des Stadtrats einen noch grösseren Streit ausgelöst als der beim Voranschlag 2014. Heute sieht es bezüglich Eigenkapital etwas besser aus und es ist damit zu rechnen, dass noch CHF 15 Mio oder gar CHF 17 Mio. vorhanden sein werden. Trotzdem fände ich es sinnvoll, wenn in einem ersten Schritt die von HRM2 sicher betroffenen Spezialfinanzierungen in Eigenkapital umgewandelt werden.

2. Was ist in der gemeinderätlichen Antwort zu verstehen unter "*... weiter sieht der Gemeinderat bei der Erarbeitung des Voranschlages 2015 bereits eine Antizipation der finanziellen Auswirkungen der Umwandlung und/oder Auflösung von nicht mehr HRM2-konformen Spezialfinanzierungen im Aufwand und Ertrag vor*"? Was versteht der Gemeinderat unter Antizipation? Kann der Stadtrat damit rechnen, dass für die von HRM2 betroffenen Spezialfinanzierungen im Voranschlag 2015 eine Umwandlung ins Eigenkapital vorgesehen ist?

Steidle Silvia, directrice des finances: Comme vous le dites à juste titre, Monsieur Bohnenblust, vous avez déposé cette motion urgente à un moment où les prévisions sur l'état de la fortune nette de la Ville étaient au plus sombre. Actuellement, le résultat des comptes 2013 permet de garder la fortune nette à hauteur de 18.8 mio. fr. Pour 2014, les prélèvements dans les deux financements spéciaux (impôts personnes physiques et personnes morales et gains comptables) sont déjà prévus. Ceci permettra de garder, vous l'avez correctement signalé, la fortune nette entre 15 et 17 mio. fr., selon la variante que le peuple choisira le 30 mars prochain. L'urgence n'est de ce fait plus motivée par le risque de sanctions communales. Le Conseil municipal souhaite transformer cette motion en postulat pour pouvoir effectuer les travaux qui se déroulent dans le cadre de l'introduction du nouveau modèle comptable (MCH2). Il soumettra, Monsieur Bohnenblust, les règlements des financements spéciaux à l'organe compétent, à savoir le Conseil de ville, au fur et à mesure que ce travail aura abouti.

Bohnenblust Peter, FDP: Wenn sich die Lage verändert hat, probiere ich in der Regel konstruktiv zu sein. Von der gemeinderätlichen Antwort bin ich nicht ganz überzeugt. Ich hoffe immer noch, dass gewisse Spezialfinanzierungen Ende Jahr bereits umgewandelt werden können. Dann wäre bereits ein Probelauf gemacht. Trotzdem bin ich mit dem Antrag des Gemeinderats einverstanden.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

66. Interpellation 20130349, Salome Strobel, Groupe socialiste, "Répercussions de la Réforme de l'imposition des entreprises III sur les finances communales à Bienne"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 9)

L'interpellante est satisfaite de la réponse.

Strobel Salome, SP: Mir kommt die Unternehmenssteuerreform III (USR III) vor wie eine Gewitterwolke, die langsam auf Biel zusteuert. Nun geht es darum zu verhindern, dass das Gewitter Schaden anrichtet, wenn es über Biel hinwegzieht. Ich bin froh, dass nun konkrete Zahlen vorliegen. CHF 15 Mio. sind nicht wenig. Es sind sicher alle gespannt, woher die Stadt die zusätzlichen Mittel nehmen soll, respektive wo sie diese kompensieren will. Es ist unabdingbar, dass Gemeinderat und Finanzdirektion sich weiterhin mit aller Kraft dafür einsetzen, dass Bund und Kanton eine für die Stadt verträgliche Steuerlösung ausarbeiten, sich aber auch dafür einsetzen, dass der Kanton endlich die Tragweite dieser Steuerreform für die Städte erkennt und in Absprache mit diesen handelt und Lösungen sucht. Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung und bin von dieser befriedigt.

Dillier Adrian, SVP: Man hört immer wieder von dieser USR III. Sie soll ein Gewitter sein, das über der Stadt hereinbricht. Woher kommt das? USR III ist das Resultat eines konsequenten Einknickens des Bundesrates, der Verwaltung und des Parlamentes vor den Forderungen der EU. Das ist der Grund. Die Schweiz muss die Unternehmenssteuern anpassen, weil in der EU ein sogenannter Nichtangriffspakt gilt, der vorsieht, dass sich die Mitgliedsstaaten bei den Unternehmenssteuern nicht konkurrenzieren dürfen. Die EU ist aber nicht die Schweiz und die Schweiz gehört nicht zur EU, obwohl ein grosser Teil des Stadtrates gerne dorthin möchte, oder zumindest ihre Parteiführungen oder deren Bundesratsmitglieder (sechs gegen eines...). Ergebnis ist die USR III. Das hat Konsequenzen: Es wird von irgendwo Geld benötigt und am Schluss werden wohl die Steuerzahlenden blechen müssen. Das ist das Resultat Ihrer Politik...!

Baltzer Niklaus, SP: Am Rednerpult wird Vieles gesagt, aber es ist nicht alles so wahr wie es tönt. Tatsache ist, dass die EU keine Privilegierung gewisser Unternehmen fordert. Das ist an sich logisch und so logisch sollte sogar der Stadtrat denken können. Das hat nichts mit EU-Recht zu tun, sondern mit Rechtsgleichheit. Rechtsgleichheit ist eine relativ wichtige Sache, denn ohne sie gibt es keine Demokratie. Die bürgerliche Mehrheit der verschiedenen Räte wollte, dass die Unternehmenssteuern auf ein tieferes Niveau angeglichen werden (Rechtsgleichheit), was für viele Gemeinden Steuersenkungen bedeutete. Es gäbe nicht mehr zu tun, sie wieder anzuheben. Für die Senkung der USR III sind wir SchweizerInnen selber verantwortlich. Dafür der EU die Schuld geben zu wollen, ist falsch.

Freuler Fritz, Grüne: Ich möchte zurückkommen auf Biel. Dem Gemeinderat vielen Dank für seine Antwort, in der er auch einen Betrag (CHF 15 Mio.) nennt, welchen die Stadt durch diese Steuerreform einbüsst. Der schweizerische Städteverband hat vor acht Tagen eine Medienmitteilung verschickt, gemäss welcher der Bundesrat die USR III vorbereitet und wonach mit massiven Steuerausfällen von insgesamt CHF 1,5 Mrd zu rechnen ist. Bei den juristischen Personen haben die Städte mit

Steuerausfällen bis zu 50% zu rechnen. Der Städteverband ist nun keine sozialistische Vereinigung. Dessen Präsident ist Nationalrat Kurt Flury, Stadtpräsident von Solothurn und Mitglied der FDP. Er schreibt: *"Nach unseren Schätzungen riskieren die Städte mit der Unternehmenssteuerreform III den Verlust von gegen der Hälfte ihrer Steuereinnahmen"*. Die (wenn auch noch nicht revidierte) Stadtrechnung 2013 führt so viel ich weiss ungefähr CHF 37 Mio. Steuereinnahmen auf. Die CHF 15 Mio. wären damit noch tief angesetzt, aber 2013 gab es ja einen Sondereffekt... Der Präsident des Städteverbands schreibt weiter: *"Es ist selbstverständlich, dass derartige Steuerausfälle nicht einfach mit Sparprogrammen aufgefangen werden können."* Dazu muss ich bedauerlicherweise festhalten, dass der Stadtrat anlässlich seiner letzten Sitzung aufgrund der bürgerlichen Mehrheit beschlossen hat, die zahlenmässigen Aussagen zur USR III aus der Botschaft zum Voranschlag 2014 zu streichen. Diese Wahrheit sollte der Bieler Bevölkerung im Zusammenhang mit der Abstimmung zum Voranschlag 2014 nicht offenbart werden. Das finde ich nicht korrekt.

Augsburger-Brom Dana, SP: Ich möchte eine kleine Korrektur anbringen: Herr Dillier sagte, die USR III sei Folge *"Ihrer Politik"*. Ich weiss nun nicht genau, wen er damit gemeint hat... Daher zur Erinnerung: Gründervater der USR III ist Alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz (FDP)... Noch zur Rechtsgleichheit: wie Herr Baltzer bereits sagte, hat die EU der Schweiz nicht vorgeschrieben, wie sie das erreicht. Sie fordert nur, dass alle Unternehmen gleich behandelt werden. Ausländische Unternehmen könnten aber auch höher besteuert werden... Wenn man sich schon darauf beruft, dass diese Reform zwingend von der EU verlangt wird und sich die Schweiz daran halten müsse, könnte auch noch etwas Anderes erwähnt werden: Innerhalb der EU zahlen die natürlichen Personen ihre Steuern dort, wo sie arbeiten und nicht dort, wo sie wohnen. In Biel ist es so, dass für neu zuziehende Firmen die Stadt eine ganze Infrastruktur zur Verfügung stellt, dass aber diejenigen Mitarbeitenden, die dort dann am besten verdienen, natürlich nicht in Biel wohnen...

Steidle Silvia, directrice des finances: La diminution des recettes fiscales est un thème brûlant. Madame Strobel, vous avez absolument raison de le soulever et de demander quelles répercussions cette Réforme de l'imposition des entreprises III (RIE III) pourrait avoir pour Bienne. Comme dans de nombreuses villes, les entreprises contribuent, à Bienne, pour une grande part au revenu total de la collectivité. Bien entendu, plus la part des impôts sur les bénéfiques et sur le capital est grande et importante dans le revenu total d'une ville, plus les pertes seront lourdes pour la collectivité correspondante. À Bienne, sur l'ensemble des recettes fiscales, les pertes représenteraient environ 12% de la manne fiscale globale de la Ville de Bienne, ce qui est bien entendu très préoccupant. Cependant, le problème est qu'actuellement nous n'avons pas de modèle de calcul précis sur la hauteur de ces pertes. La Direction des finances a fait certains calculs, mais elle n'a pas de modèle précis. C'est pour cette raison, qu'il est très important que la Ville reste active dans tous les groupes de pression, par le biais de l'Union des villes suisses. Celle-ci demandera au Conseil fédéral d'intégrer les villes et les communes dans les travaux d'élaboration de la RIE III, ce que la Ville de Bienne fait avec d'autres villes, par son engagement. Monsieur Freuler, ceci est à la base de la rédaction du communiqué de presse, que vous avez cité.

67. Motion urgente interpartis 20130400, Reto Gugger, PBD, Monique Esseiva, PDC; Leonhard Cadetg, FDP, Daniel Suter, PRR, Nathan Güntensperger, PVL, Andreas Sutter, PPB, "Loyers conformes au marché pour tous les bâtiments municipaux"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 10)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Gugger Reto, BDP: Die vorliegende überparteiliche Motion beinhaltet eigentlich zwei Punkte: Einerseits sollen die laufenden Mietverträge an das aktuelle Mietzinsniveau angeglichen werden. Andererseits sollen die daraus resultierenden Mietzinserhöhungen oder -reduktionen durch einen einfachen Mechanismus neutralisiert werden, falls es sich bei der Mieterschaft um von der Stadt subventionierte Organisationen handelt. Die Geburtsstunde dieser Motion war die Budgetdebatte vom Oktober 2013. Damals wurde bekannt, dass die budgetierten Subventionen an das Projet X in der Höhe von über CHF 313'000.- fast vollständig für das Bezahlen der Liegenschaftsmiete an die Stadt verwendet werden müssen. In den operativen Betrieb von Projet X fließt von dieser Summe kaum etwas. Bei der Liegenschaft handelt es sich übrigens um eine im Unterhalt vernachlässigte Liegenschaft - wer schon einmal dort war, kann das bestätigen - die in den nächsten Jahren im Zusammenhang mit der Realisierung des A5-Westasts wahrscheinlich abgerissen wird. Ist der jährliche Mietzins für diese Immobilie an der Aarbergstrasse 72 wirklich marktkonform oder wurde er bewusst zu hoch angesetzt? Wenn ja, aus welchem Grund? Sollten so in der Ära Stöckli etwa die Einnahmen der Stadt Biel beschönigt werden? Oder sollten andere Subventionsgeber zu namhaften Beiträgen verleitet werden? Im Voranschlag 2014 wird das Autonome Jugendzentrum (AJZ) mit einer Subvention von CHF 50'000.- aufgeführt. Wer nun nicht weiss, dass das AJZ die Liegenschaften von der Stadt zu einem sehr günstigen Preis zur Verfügung gestellt bekommt, könnte annehmen, dass das AJZ von der Stadt viel zu wenig unterstützt wird. Das verursacht Missverständnisse und schürt in der Bevölkerung Emotionen. Wurden vielleicht auch die Protestaktionen von "Bienne bouge" zum Teil dadurch verstärkt?

Ein weiterer Grund für die Abfassung der Motion war die bisherige Mietpreispolitik der städtischen Liegenschaften. Gerade gestern habe ich die Leerstands- und Wohnungsliste konsultiert, die auf der Homepage der Stadt verfügbar sind. Der Vergleich zwischen den Angeboten zeigt, dass die städtischen Angebote tendenziell im unteren Preissegment angesiedelt sind. Das verzerrt den Wohnungsmarkt und führt dazu, dass vor allem eher finanzschwache Personen in die Stadt ziehen. Dies mit den uns bestens bekannten Folgen: die Einwohnerzahlen nehmen zwar zu, aber leider nehmen auch die Ausgaben zu, beispielsweise weil neue Schulklassen eröffnet werden müssen. Auf der Gegenseite stagnieren die Steuereinnahmen. Dieser Trend muss unbedingt durchbrochen werden. Es freut die Unterzeichnenden der Motion, dass ihre Forderungen auch dem Gemeinderat einleuchten. Gerne möchten sie heute der Vollständigkeit halber noch erfahren, welche Institutionen und Organisationen der Gemeinderat im sozialen Bereich als unverzichtbar erachtet. In Abschnitt 7 der Beantwortung wären diesbezügliche konkrete Beispiele wünschenswert gewesen. Die Urheber der Motion können aber den Vorbehalt des Gemeinderats bezüglich

Anpassung der Mietverträge aller städtischen Liegenschaften im Finanz- und Verwaltungsvermögen an das marktübliche Niveau nachvollziehen. Besonders bei den Liegenschaften im Verwaltungsvermögen ergäben sich daraus grosse Herausforderungen. Weil den MotionärInnen die Motion inhaltlich nicht teilbar erscheint, sind sie mit der Umwandlung der gesamten Motion in ein Postulat einverstanden.

Steidle Silvia, directrice des finances: Les principes de transparence et de conformité aux prix du marché demandés dans cette motion sont absolument compréhensifs. Cependant, la motion et vous l'avez dit Monsieur Gugger, n'est pas assez différenciée lorsqu'elle demande d'adapter tous les prix des loyers aux prix du marché. Il faut, en effet, pouvoir différencier et analyser chaque objet de manière individuelle et définir au possible, si un tel prix du marché fait sens ou non. C'est pour cette raison, que le Conseil municipal vous propose de transformer la motion en postulat, afin qu'il puisse étudier chaque objet de manière différenciée. La Ville possède beaucoup d'immeubles, des restaurants, des écoles, des bâtiments culturels, des bâtiments administratifs, etc. Cependant, j'entends bien votre demande de plus de transparence, qui est tout à fait possible, déjà dans le cadre du budget 2015, dans les commentaires qui accompagnent le budget. Le Conseil municipal s'y engage.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

68. Interpellation urgente 20130437, Daniel Hügli et Dana Augsburger-Brom, Groupe socialiste, "Initiative contre l'immigration massive, conséquences éventuelles au niveau communal"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 11)

L'interpellante et l'interpellant sont satisfait(e)s de la réponse.

Hügli Daniel, SP: Die InterpellantInnen danken dem Gemeinderat für die Beantwortung. Sie sind davon befriedigt, und zwar im Wissen darum, dass die Anfrage relativ kurzfristig eingereicht und dringlich erklärt wurde. In der kurzen Zeit, die zur Beantwortung zur Verfügung stand, hat der Gemeinderat sein Möglichstes getan. Ich gehe davon aus, dass der Gemeinderat die in der Interpellation angesprochene Situation weiterhin im Auge behalten wird und den Stadtrat, sobald klar ist, in welche Richtung die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative geht, von sich aus über allenfalls nötige Massnahmen informieren wird.

Dillier Adrian, SVP: Die Masseneinwanderungsinitiative kam zur Abstimmung, das Volk hat gesprochen und hat dem Establishment, wenn auch mit einer kleinen Mehrheit, eine Abfuhr erteilt. Nun steht in der Antwort des Gemeinderats, alle in Richtung Abschottung gehenden Bestrebungen seien zu vermeiden. Ein Kontingentsystem ist aber keine Abschottung, sondern ein System, das die USA, Kanada, Neuseeland und Australien bereits kennen. Es sind alles Einwanderungsländer. Sie arbeiten mit Quoten, sind deshalb aber nicht weniger demokratisch. Weiter steht in der Beantwortung, es solle ein möglichst ungetrübtes

Verhältnis zur EU gepflegt werden. Damit bin ich nicht einverstanden. Vielmehr muss möglichst ein Verhältnis auf Augenhöhe gepflegt werden. Die Schweiz ist zwar sehr klein, weist aber gegenüber der EU eine positive Handelsbilanz von CHF 16 Mrd. auf. Das heisst, die EU verdient an der Schweiz CHF 16 Mrd. pro Jahr. Dazu kommen all jene Personen aus EU-Ländern, die in der Schweiz arbeiten. Das ist nicht nichts! Damit sollte verhandelt, nicht eingeknickt werden. Es ist so: wer im Ausland verhandelt (und darüber weiss ich Bescheid, denn das ist mein Beruf), muss standhaft sein, einstecken können, aber auch über gute Argumente verfügen. Verhandelt werden kann immer, auch wenn man in einer schwächeren Position ist. Verkäufer sind immer in der schwächeren Position, denn ihnen steht ein Einkäufer gegenüber, der sagt, ob und wieviel er kaufen will. Er muss also überzeugt werden. Die Schweiz ist schwächer, aber sie hat gute Argumente. Unsere Vorfahren haben uns das während des zweiten Weltkriegs vorgemacht. Herr Fehr, es wird zu keinen negativen Reaktionen auf den Absatzmärkten kommen. Diese Abstimmung ist nämlich eine rein politische Angelegenheit. Natürlich fühlen sich Politiker, die in der EU das Gegenteil des SVP-Modells predigen, vor den Kopf gestossen. Die europäische Bevölkerung und auch meine Handelspartner sagen zum Abstimmungsergebnis aber nur: Super. Es wäre schön, wenn der Stadtrat das auch sagen würde...

Löffel Christian, EVP: Diese Interpellation gehört für mich in die Kategorie "unnötig". Möchte ich es netter sagen, würde ich entsprechend dem vorhergehenden Votum von Herrn Baltzer ein "F" übernehmen: Diese Interpellation wurde zum falschen Zeitpunkt eingereicht. Vielleicht aus taktischen Gründen? Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Interpellation vorsorglich eingereicht wurde, sei dies vor einer kantonalen oder nationalen Abstimmung. Möglicherweise ist es die Strategie der Interpellierenden, den Gemeinderat herauszufordern und ihn Stellung beziehen zu lassen, so dass er vielleicht in einen Abstimmungskampf involviert werden könnte. Ich weiss aber nicht, was deren Motivation war. Jedenfalls waren die gestellten Fragen im Zeitpunkt, als die Interpellation eingereicht wurde, nicht beantwortbar. So war nicht klar, wie die Abstimmung ausgehen würde. Es ist nun halt leider so, dass eine minime Mehrheit der Schweizer Bevölkerung die Masseneinwanderungsinitiative annahm. Es hätte aber gerade so gut anders sein können. Dann wäre diese Interpellation Makulatur gewesen, sie hätte sich erübrigt. Die Interpellierenden gingen ja von einer Annahme aus. Warum sollte der Gemeinderat als Hellseher auftreten und etwas nicht Beantwortbares beantworten? Vielleicht könnte einmal eine Interpellation für die Lottozahlen der Kalenderwoche 37 eingereicht werden, etwa so kommt mir das vor. Dass der Gemeinderat überhaupt darauf einging und sich Mühe gab finde ich bewundernswert. Er hat den Vorstoss ernst genommen. Ich an seiner Stelle hätte diese Interpellation schubladisiert und auf die Liste der Fristverlängerungen gesetzt. Wahrscheinlich in ungefähr drei Jahren hätte dann eine Beantwortung erfolgen können. Dann wird man nämlich ungefähr wissen, was Sache ist. Heute weiss noch niemand, wie die Masseneinwanderungsinitiative umgesetzt wird. Der eine oder andere Zahn wird ihr wohl noch gezogen werden, so dass es am Schluss nicht so schlimm sein wird, wie jetzt von den einen befürchtet und von den anderen gehofft wird. Diese Suppe wird nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht ist. Es gibt x Gründe dafür, warum ich nicht verstehe, wieso diese Interpellation zu diesem Zeitpunkt eingereicht wurde. Eines möchte ich doch noch anfügen: die Interpellierenden sind beide bei einer Gewerkschaft. Sie setzen sich stark für das städtische und kantonale Personal ein. Das ist eine gute Sache. Diese Interpellation ist aber eigentlich

kontraproduktiv gegenüber denjenigen Personen, die sie sonst vertreten. Sie ist nämlich nichts anderes als ein Beschäftigungsprogramm. Die städtischen Mitarbeitenden haben aber besseres zu tun, als auf sinnlose Interpellationen zu antworten...

Hügli Daniel, SP: Herr Dillier sagte, das Volk habe gesprochen. Das hat es auch in Biel getan, und zwar etwas anders als schweizweit. Ich bin sehr froh, dass sich der Gemeinderat an die Reglemente hält und die Beantwortungsfristen einhält. Ich gehe davon aus, dass dies immer der Fall sein sollte. Abgesehen davon finde ich es auch wichtig, dass der Gemeinderat solche Anliegen und auch nationale Abstimmungen ernst nimmt, denn sie haben Einfluss auf die Situation in Biel. Deshalb finde ich es berechtigt, wenn er sich dazu äussert und Anfragen wie die vorliegende nicht nur beantwortet, weil er muss, sondern auch, weil er weiss, dass sie für Biel wichtig sind.

69. Interpellation 20130352, Sandra Gurtner-Oesch, PVL, "Biens-fonds municipaux"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 12)

L'interpellante n'est pas satisfaite de la réponse.

Gurtner-Oesch Sandra, GLP: Es erstaunt wohl niemanden, dass ich mit dieser minimalen Beantwortung meiner Interpellation nicht besonders zufrieden bin. Deshalb bin ich dem Angebot der Finanzdirektorin gefolgt und habe mit ihr ein Gespräch geführt. Bei den vielen gestellten Fragen interessieren mich eigentlich drei Hauptpunkte:

1. Wie ist die Stadt organisiert? Wer in der Verwaltung hat die Kompetenzen für die Liegenschaftsbewirtschaftung und Vermietung? Aktuell verfügen offenbar drei Abteilungen über entsprechendes Know-How. Ich habe das Gefühl, die ganze Liegenschaftsbewirtschaftung könnte optimiert werden und überlege mir, einen entsprechenden Vorstoss einzureichen.
2. Welche Strategie steckt hinter dem von der Stadt verwalteten Liegenschaftsportfolio? Dabei interessieren mich vor allem die Veräusserungen von städtischen Liegenschaften. Die Finanzdirektorin will sich offenbar wegen marktverzerrenden Auswirkungen nicht in die Karten blicken lassen. Das akzeptiere ich.
3. In dieser Legislatur wurden dem Stadtrat bereits etliche Geschäfte zu Liegenschaftssanierungen unterbreitet. Aufgrund der städtischen Finanzlage müsste für den Unterhalt der Liegenschaften mindestens 1% des Gebäudeversicherungswerts investiert werden. Das ist aktuell nicht der Fall. In den Gebäudeunterhalt wird also zuwenig investiert, wodurch sich der Wert des städtischen Eigentums kontinuierlich vermindert. Der Investitionsstau wird im Investitionsplan sehr gut ausgewiesen. Mit Blick zurück auf die letzte Budgetdebatte finde ich es deshalb umso unverständlicher, dass die Subventionen noch grosszügiger verteilt werden sollen, wo doch CHF 100 Mio. alleine in den Liegenschaftsunterhalt investiert werden sollten. Auch da sehe ich also Verbesserungspotenzial und prüfe einen weiteren Vorstoss. Ich hoffe, dass

ich eine Mehrheit für dieses Anliegen finden werde, im Interesse einer vernünftigen Finanz- und Liegenschaftspolitik.
Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort, bin aber nicht befriedigt.

70. Interpellation 20130350, Natasha Pittet, PRR, "Stratégie de la Ville de Bienne dans le domaine des crèches"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 13)

L'interpellante est satisfaite de la réponse.

Pittet Natasha, PRR: Je remercie le Conseil municipal de sa réponse très complète et très intéressante. Cette réponse confirme un peu les impressions, que j'avais au sujet des crèches de la Ville de Bienne. Il convient de noter que la quote-part de parents avec des revenus comparativement élevés est sensiblement plus importante dans les crèches privées que dans les crèches municipales, du fait que les parents aux revenus plus modestes ne peuvent pas se permettre de payer de telles places. La mixité sociale, que la Ville essaie d'atteindre, ne se déroule pas comme elle devrait. Il y aura donc une suite à cette interpellation, je suppose.

Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport: La situation des crèches à Bienne est le résultat d'une réalité historique. Une tradition s'est développée ces dernières années. C'est vrai, qu'à la lecture des chiffres, il faut bien constater que l'exigence de la mixité est un peu en retard. Pour cela, on peut imaginer plusieurs solutions et plusieurs dispositifs, qui permettraient de corriger cette réalité, qui à mon sens n'est également pas totalement satisfaisante. J'aimerais d'abord faire une remarque et ensuite esquisser quelques solutions. Tout n'est pas comparable, puisque évidemment les critères de qualités à l'intérieur des crèches municipales sont notamment, du point de vue du personnel, parmi les critères ou les exigences les plus élevés. Je ne dis pas, que les crèches privées ne le font pas. Je n'ai pas de mesures, qui permettent de le faire, mais les tarifs appliqués par la Ville de Bienne et les tarifs des crèches publiques sont dépendants de cette exigence de qualification du personnel, notamment dans les crèches municipales. En ce qui concerne la mixité, on peut imaginer plusieurs solutions. J'aimerais vous indiquer une piste: le Canton n'annonce pas que des mauvaises nouvelles, car la Ville pourrait obtenir du soutien de la part du Canton, pour une partie de places de crèche supplémentaires subventionnées. Vous avez pu constater, qu'il existe une liste d'attente de plus de 200 familles. Si le Canton devait mettre à disposition des moyens supplémentaires pour des places de crèche subventionnées, puisque les infrastructures municipales sont complètes, il faudra envisager une collaboration avec plusieurs crèches privées. Je trouve cette solution tout à fait intéressante. Ceci permettra, déjà dans un premier temps, sans bouleverser totalement l'organisation des crèches municipales, d'avoir des pistes qui permettent de planifier une collaboration et une complémentarité entre les crèches municipales et les crèches privées.

Cadetg Leonhard, FDP: Ich würde gerne erfahren, wie der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektor belegen kann, dass die Qualität des Personals in städtischen Kinderkrippen besser ist als in den subventionierten Krippen.

Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport: En bon français, j'ai expliqué que je n'avais aucun moyen de dire, que les crèches municipales étaient de meilleures qualités que les crèches privées. Mais je précise, que les frais et les tarifs des crèches publiques sont dus aux grandes exigences de qualité, qui sont imposées aux crèches publiques et également à la qualification du personnel employé dans ces crèches. Tout le monde sait, que la qualification du personnel employé dans les crèches privées n'est pas toujours au top de ce que l'on pourrait imaginer. Je ne fais pas de comparaison, mais le prix des crèches publiques est justifié avec ces qualifications.

71. Interpellation 20130373, Lena Frank, Les Verts, "Éparpillement des déchets à Bienne"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 14)

L'interpellante est satisfaite de la réponse.

Frank Lena, Grüne: Zuerst möchte ich dem Gemeinderat für seine Antwort danken, von der ich befriedigt bin. Biel hat meiner Ansicht nach weder ein kleineres noch ein grösseres Litteringproblem als andere Städte. Allerdings hat Littering weitreichende Folgen. Wie vom Gemeinderat aufgezeigt, entstehen den Steuerzahlenden dadurch hohe Kosten. Zudem schadet Littering der Umwelt und dem Stadtbild. Es ist ein vielschichtigeres gesellschaftliches Problem, als auf den ersten Blick ersichtlich. Littering ist symptomatisch für die heutige Konsum- und Wegwerfmentalität nach dem Motto: *"Aus den Augen, aus dem Sinn"*. Deshalb macht es auch Sinn, nicht nur via Litteringgebühr (für welche ich übrigens damit einverstanden bin, die Resultate aus Bern abzuwarten) Symptombekämpfung zu betreiben, sondern auch die Konsumierenden in die Verantwortung zu nehmen. Sie könnten zum Beispiel wiederverwendbare Kaffeebecher verwenden oder auf Plastiksäckchen verzichten. Solche Massnahmen sind ja bereits bekannt. Um nachhaltig gegen Littering vorgehen zu können, müssen auch Präventionsprojekte, beispielsweise an Schulen, durchgeführt werden. Sehr begrüssenswert ist auch das letzten Sommer am Strandboden durchgeführte Projekt des Bieler Jugendparlaments. Die Jugendlichen stellten zusätzlich zu den konventionellen Abfalleimern Sammelbehälter für Glas und PET auf. Dieses Angebot wurde rege genutzt und der Gemeinderat prüft nun, ob das Projekt weitergeführt werden kann. Das wäre nicht nur als Massnahme gegen Littering sehr wünschenswert, sondern auch als Zeichen gegenüber dem Jugendparlament und den Jugendlichen, die dieses lobenswerte Projekt in Eigeninitiative ins Leben gerufen haben.

Schwickert Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Über dieses Thema könnte viel gesagt werden. Littering löst verschiedene Reaktionen aus, repressive aber auch präventive. Vor allem anderen muss der ganze Dreck aber weggeräumt werden. Das ist wichtig und es könnte lange darüber diskutiert werden. Ich möchte

aber nur zwei, drei Punkte erwähnen. Es wurde noch nichts über Mehrweggeschirr gesagt. Das entsprechende Konzept wurde erstmals an der diesjährigen Fasnacht angewandt und hatte zur Folge, dass 25% weniger Kehrriecht anfiel. Dabei waren erst die Becher Mehrweggeschirr, das übrige Geschirr noch konventionell. Der Entscheid des Stadtrats in der vergangenen Legislatur dazu hat also etwas bewirkt und hilft der Stadt, Kosten zu sparen.

Zum Jugendparlament: Ich fand das von Frau Frank erwähnte Projekt im letzten Sommer sehr spannend. Die Jugendlichen stellten am Strandboden PET- und Glassammelbehältnisse zur Verfügung und leerten sie auch. Dabei merkten sie, wie aufwändig das ist, denn die PET- und Glassammelbehältnisse werden oft verwechselt. Das heisst, im PET-Behälter ist schlussendlich auch Glas und umgekehrt. Alles muss nochmals sortiert werden, denn nur wenn die Wertstoffe sortenrein abgegeben werden, kann das Material der Wiederverwertung zugeführt werden und erzielt einen Erlös. Wer das einmal während ein paar Wochen gemacht hat merkt, wie anspruchsvoll das ist. Leider ist es den städtischen Werkhofangestellten mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht möglich, auch noch diese Triage vorzunehmen. Der Gemeinderat prüft derzeit aber, ob das Projekt mit Sozialhilfebeziehenden oder Flüchtlingen weitergeführt werden könnte.

Mit einer Litteringgebühr möchte der Gemeinderat zuwarten. Bern musste für einen entsprechenden Versuch CHF 20 Mio. zurückstellen. Der Bieler Gemeinderat hat keine Lust darauf, dieses Experiment auch in der Stadt Biel durchzuführen. Er ist aber froh, dass die Stadt Bern vorausgeht und ihr neues Modell nochmals testen will. Wenn einmal klar ist, was überhaupt möglich ist, kann auch in Biel darüber diskutiert werden, ob eine solche Gebühr sinnvoll ist und wie sie allenfalls ausgestaltet werden sollte. Vorher lohnt es sich aber nicht, in diesem Bereich aktiv zu werden und unnötige Risiken einzugehen, wie ja auch Frau Frank eingesehen hat. Ich danke für die Fragen, es war spannend, darauf zu antworten.

Baltzer Niklaus, SP: Littering beginnt im Stadtrat. Ich bitte Sie, Ihren Abfall am Ende der Sitzung zu entsorgen.

72. Discours d'adieux

Ogi Pierre, président du Conseil de ville: Avant de terminer, nous allons prendre congé de Madame Chevallier, qui a donné sa démission du Conseil de ville.

Chère Barbara, alors que je me réjouissais de siéger de nouveau à tes côtés dans un mois (il ne manquait plus grand chose), tu pars déjà! Décidément, rien ne me sera épargné. Tes interventions, d'une précision et d'une qualité vont disparaître à jamais. À cette tribune, les écoles perdent en toi une ardente porte-parole de l'égalité des chances. Je te souhaite, Barbara, plein succès dans ta nouvelle fonction et je dois vraiment dire, en toute amitié, que tu me manques déjà.

Hamdaoui Mohamed, PSR: Rappelle-toi Barbara, il pleuvait fort sur Bienne ce dimanche-là. En tout cas, il pleuvait très fort sur nos coeurs meurtris par notre défaite électorale. Rappelle-toi Barbara, nous aussi nous avons ce soir-là un peu tenté de

noyer dans l'ivresse notre tristesse, mais beaucoup moins que d'autres personnes, que je ne nommerai pas, surtout lorsqu'elles ne sont pas présentes. (*Rires dans la salle*). Rappelle-toi Barbara, on se demandait si Bienne la Rouge, Bienne la Rose-Verte, allait durablement changer de couleur ou si c'était qu'une péripétie, un incident, une bulle de savon. Rappelle-toi Barbara, nous en avons tiré la conclusion, c'est que nous devons être plus proches de la population et de ses préoccupations, quitte parfois à aborder des sujets un peu tabous. Rappelle-toi Barbara, il y a peu de jours, nous avons appris (drôle de coïncidence), que nous nous sommes engagés en politique le même jour: le 10 décembre 2003, le jour où la Suisse s'est retrouvée coupée en deux, avec d'un côté les méchants et de l'autre les bons (à moins que ce soit le contraire, je n'y comprends plus rien). Rappelle-toi Barbara, pour nous, faire de la politique, c'est être pour et pas contre. C'est être pour des projets, pour des idées et pas contre des gens ou contre des partis. Rappelle-toi Barbara du soir où tu m'as confirmé ta décision de démission du Conseil de ville. Naturellement, pour la forme, j'ai essayé de t'en dissuader, mais je savais que je n'y parviendrais pas parce que tu as de bonnes raisons de le faire. Mais, rappelle-toi aussi Barbara, que nous avons un double lot de consolation. D'abord, celle qui va te succéder a un joli nom, un nom quasi musical: Glenda Gonzalez Bassi. On dirait presque le titre d'un morceau du regretté Paco de Lucia. Et surtout, elle incarne cette Suisse, que nous aimons à fond, cette vraie Suisse: une Suisse ouverte, mais parfois exigeante, une Suisse généreuse, mais aussi rigoureuse. Alors, la seule promesse, que je peux te faire, Barbara, au nom du Groupe socialiste, du Parti socialiste romand et de moi-même, c'est que nous allons encore très longtemps nous rappeler de toi Barbara!

Chevallier Barbara, PSR: Cher Momo, tu ne sais pas combien tu tombes à pic avec cette chanson. C'est bien à propos de cette chanson et pour cette chanson, que je m'appelle Barbara. Prendre congé du Conseil de ville, ce n'est pas une mince affaire. Durant plus de cinq ans, j'ai pris la mesure de ce que signifie être Conseillère de ville. Mon rôle, au début, est toujours maintenant, je le conçois comme étant celui de passeur entre la population et la politique. Je me sens donc redevable vis-à-vis des électeurs et électrices et dans ce sens, démissionner en cours de législature est contradictoire aux engagements pris. Mais, en mai 2012, j'ai été nommée responsable de l'Unité de conservation du Service archéologique du Canton de Berne. Cette fonction me permet enfin d'allier tous mes intérêts et de valoriser la formation, que j'ai faite sur le tard. En tant que femme, avec un parcours professionnel en dents de scie, surtout parce que j'ai suivi mon époux à l'étranger, être nommée à une telle fonction est une chance à saisir. J'ai envie de consacrer toute l'énergie et le temps nécessaire pour relever ce défi professionnel. En 2012, je pensais pouvoir poursuivre ma carrière professionnelle et politique de concert. Mais, mon lieu de travail se trouve à Bümpliz. Le matin à 7h00 je prends le train pour Bümpliz et je rentre à 19h00. Je n'ai tout simplement plus le temps d'avoir une vie associative, que j'avais auparavant et donc je ne peux plus remplir le rôle de passeuse, tel que je le souhaite. C'est frustrant et fatigant et à force d'y réfléchir, j'ai décidé de passer la main surtout que je sais qui va me remplacer. Momo l'a dit et je me réjouis, que Glenda puisse prendre part aux discussions de ce Conseil de ville. Vous l'aurez compris, ce n'est pas sans regrets que je quitte l'arène politique. J'ai beaucoup appris dans ce Parlement et j'ai apprécié les échanges, que j'ai pu avoir avec les autres parlementaires. J'ai écouté et participé à de nombreux débats, j'ai parfois désespéré du manque d'écoute. J'ai gagné et j'ai perdu. Mais, je me suis souvent dit, qu'au lieu de penser en "ou/ou" en exclusion ou en opposition, nous

ferions bien mieux de penser en "et/et" en inclusion et en complémentarité. Notre devoir n'est pas s'affronter pour des questions de principe, parce que, à mon avis, les jeux de pouvoir sont souvent stériles. Non, il me semble, que le défi ou que la sagesse aident à pouvoir dépasser les clivages. Comprendre les arguments des uns et des autres et se souvenir, que si nous sommes ici, ce n'est pas pour flatter notre propre égo, mais pour défendre les intérêts de nos concitoyens et concitoyennes. C'est pour ces personnes et grâce à elles que nous sommes dans ce Parlement. Sur ces mots, je vous remercie toutes et tous pour la confiance que vous m'avez témoignée et vous souhaite le meilleur pour les débats à venir et surtout, en particulier, de savoir construire des ponts.

Ogi Pierre, président du Conseil de ville: Suite à ces beaux mots, je déclare la séance close et vous souhaite une bonne fin de soirée.

73. Nouvelles interventions

20140077	Motion urgente Mohamed Hamdaoui, Groupe socialiste	DFI
	Un moratoire sur le moratoire! Ein Moratorium für das Moratorium!	MAI
20140078	Dringliche Interpellation Fritz Freuler, Fraktion Grüne	FID
	Interview und Mandat Herr Prof. Urs Müller Interview et mandat du professeur Urs Müller	PRA
20140079	Dringliche überparteiliche Motion Martin Rüfenacht, FDP, Reto Gugger, BDP, Nathan Güntensperger, GLP, Andreas Sutter, BVP	DSS
	Kein Ausbau der SIP Pas de renforcement du SIP	
20140080	Interpellation Caroline Jean-Quartier, Groupe socialiste	ASS
	Quelle est la politique de la Ville au sujet des personnes souhaitant se soigner de dépendances? Welche Politik verfolgt die Stadt gegenüber den Menschen, die sich wegen einer Sucht behandeln lassen möchten?	
20140081	Postulat Hanspeter Habegger, Fraktion BVP/CVP/BDP	DSS
	Auftrag und Gebühren für die Feuerungskontrolle Charge et émoluments du contrôle des installations de combustion	BEU
20140082	Interpellation Reto Gugger, BDP	BKS
	Wie viele Personen nutzen subventionierte Angebote der Stadt Biel? Combien de personnes profitent des offres subventionnées de la Ville de Bienne?	DSS
20140083	Interpellation Urs Känzig, Fraktion Grüne	BEU
	Flankierende Massnahmen Ostast der Umfahrung Biel. Steht, stockt oder rollt die Realisierung? Mesures d'accompagnement relatives à la branche Est du contournement autoroutier de Bienne. La réalisation est-elle en cours ou stoppée?	PRA
20140084	Interpellation Christoph Grupp, Grüne	DSS
	Bieler Innenstadt – verbotene Zone? Le centre-ville de Bienne, une zone interdite?	PRA/STK

- | | | |
|-----------------|---|------------|
| 20140085 | Überparteiliche Motion Martin Rüfenacht, FDP, Reto Gugger, BDP, Andreas Sutter, BVP | DSS |
| | Übertragen der Verantwortung der Aufgaben der SIP an Police Bern
Transférer la responsabilité des tâches du SIP à Police Berne | |
| 20140086 | Motion Dennis Briechle, GLP | BEU |
| | Eine Uhr auf dem Zentralplatz!
Une horloge à la place Centrale! | PRA |

Fin de la séance / Schluss der Sitzung: 22.25 heures / Uhr

Le président du Conseil de ville / Der Stadtratspräsident:

Pierre Ogi

La secrétaire parlementaire / Die Ratssekretärin:

Regula Klemmer

Protokoll:

Katrin Meister

Lilian Stähli

Procès-verbal:

Fabiola Floreani

Claire-Lise Kirchhof